

Verband der Deutschen und ihrer

NETZ

বাংলাদেশ

Bangladesch Zeitschrift 1/2007

© 2019



Wir... Hier!

Freiwillige in Bangladesch

Partnerschaft Entwicklung Gerechtigkeit



Gefördert vom:

Evangelischen Entwicklungsdienst

Die NETZ-Ausgabe 2/2007 hat den Titel: „Deine Stimme gegen Armut“

NETZ ist eine gemeinnützige Organisation, die auf die Zusammenarbeit mit Bangladesch spezialisiert ist. NETZ unterstützt

- Selbsthilfe zur Armutsbekämpfung,
- Frauen- und Menschenrechte,
- Katastrophenhilfe.

Bitte spenden Sie auf das Konto:

Nummer: 10 77 88 0

**NETZ e.V. Partnerschaft Bangladesch
bei der Volksbank Wetzlar-Weilburg
BLZ: 515 602 31**



DZI Spenden-Siegel:
Geprüft+Empfohlen

Das Deutsche Zentralinstitut für soziale Fragen bescheinigt NETZ mit dem Spenden-Siegel, dass wir

- wahrheitsgetreu, eindeutig und sachlich in Wort und Bild informieren,
- die Finanzmittel nachprüfbar, sparsam und satzungsgemäß verwenden,
- Spenden und Zuschüsse sowie deren Verwendung eindeutig und nachvollziehbar im Jahresabschluss dokumentieren.

www.bangladesch.org

Inhalt

Thema: Freiwillige in Bangladesch

- 5 „Glauben Sie an Ihr starkes Herz!“
Eine ungewöhnliche Begegnung Norman Neubauer
- 6 Eine Brücke zwischen den Kulturen
Freiwillige in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit Niko Richter
- 8 „Und... wann kommst Du?“
- 9 Blick über die Schulter
Freiwillige vor Ort Heiko Herold
- 10 „Bangladesch ist unsere zweite Heimat“
Freiwillige: damals und heute Agata Gornicki
- 12 „Bangladesch lügt immer herein“
Ehemalige NETZ-Freiwillige über ihren ersten Bangladesch-Aufenthalt
- 15 24 Stunden im Block Ka P. Heidegger, M. Marbach
- 18 „Ein gegenseitiger Lernprozess“
Stimmen aus Bangladesch zum Freiwilligendienst

Politik & Gesellschaft

- 20 Meldungen
- 22 Regel oder Ausnahme: Wie lange gilt in Bangladesch der Notstand Dirk Saam

NETZ aktiv

- 24 „Deine Stimme gegen Armut“
Mach mit bei der Kampagne!

Kultur

- 25 Die Wahrheit liegt im Menschen selbst.
Der Mystiker Lalon Shah und seine Anhänger Patrizia Heidegger

Impressum

Partnerschaft Entwicklung Gerechtigkeit

NETZ Zeitschrift für Entwicklung und Gerechtigkeit
বাংলাদেশ Nr. 1, 29. Jahrgang, 02.03.2007

Moritz-Hensoldt-Str. 20 – 35576 Wetzlar

Telefon: 0 64 41 – 2 65 85 Fax.: 0 64 41 – 2 62 57

e - mail: zeitschrift@bangladesch.org

Redaktion: Kathrin Böhme, Gisela Bhatti, Carmen Brandt, Barbara Das-Gupta, Peter Dietzel, Hans Harder, Patrizia Heidegger, Heiko Herold, Tanja Kämmerer, Moritz Marbach, Niko Richter (v.i.S.d.P.), Ingo Ritz, Dirk Saam, Christian Weiß (Leitung)

Titelbild: Moritz Marbach

Druck: Druckkollektiv, Giessen, auf chlorfrei gebleichtem 100 % Altpapier
Die Zeitschrift erscheint vierteljährlich. Jahresabonnement: 20,- EURO.

Einzelexemplare: 5,- EURO

ISSN 1619-6570

Liebe Leserin, lieber Leser,

Moritz Marbach, einer der fünf aktuellen NETZ-Freiwilligen in Bangladesch, beschreibt seine Motivation mit folgenden Worten: „Ich gehe nach Bangladesch, weil ich die Herausforderung suche, in einer anderen Kultur zu leben, und weil ich einen kleinen Beitrag dazu leisten möchte, dass es einigen Menschen bald besser geht. Weil ich daran glaube, dass jeder etwas bewegen kann.“ Mit diesen Idealen reiht er sich ein in eine lange Tradition von sozial engagierten jungen Menschen, die mit NETZ einen Freiwilligendienst in Bangladesch geleistet haben.



Die Präambel der Satzung von NETZ beginnt mit den Worten: „NETZ knüpft Verbindungen von Menschen...“ Der sichtbarste Nachweis dieser Verknüpfung ist der einjährige Freiwilligendienst in Bangladesch. Im Zeichen der Völkerverbindung zwischen Bangladesch und Deutschland entsenden wir seit 1991 junge Menschen, die als Ehrenamtliche in unseren Partnerorganisationen mitarbeiten. Dabei steht die Förderung des interkulturellen Verständnisses der Freiwilligen im Vordergrund. Für sie ist der Einsatz vor allem eine Chance, sich mit der Lebenswirklichkeit der Menschen in Bangladesch auseinander zu setzen.

Die Beiträge und Stimmen ehemaliger und aktueller Freiwilliger in dieser Ausgabe machen eines deutlich: Ein Jahr in Bangladesch verändert! Der Freiwilligendienst mit NETZ ist für sie eine Möglichkeit, mit anzupacken und ihr Interesse an entwicklungspolitischen Themen in die Praxis umzusetzen. Die Rückmeldungen aus unseren Partnerorganisationen in Bangladesch zeigen, dass dort ihr Engagement und die Vision des Freiwilligendienstes im höchsten Maße geschätzt werden.

Die Freiwilligen leisten durch ihren Einsatz in Bangladesch auch einen bedeutsamen Beitrag zur Verbesserung des sozialen Bewusstseins in unserem Land. Sie übernehmen Verantwortung und werden so zu aktiven Mitgestaltern der sie umgebenden Lebensräume. Nach ihrer Rückkehr nach Deutschland unterstützen sie als Multiplikatoren die Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit von NETZ: Durch Erfahrungsberichte, aber vor allem durch die Vermittlung ihres

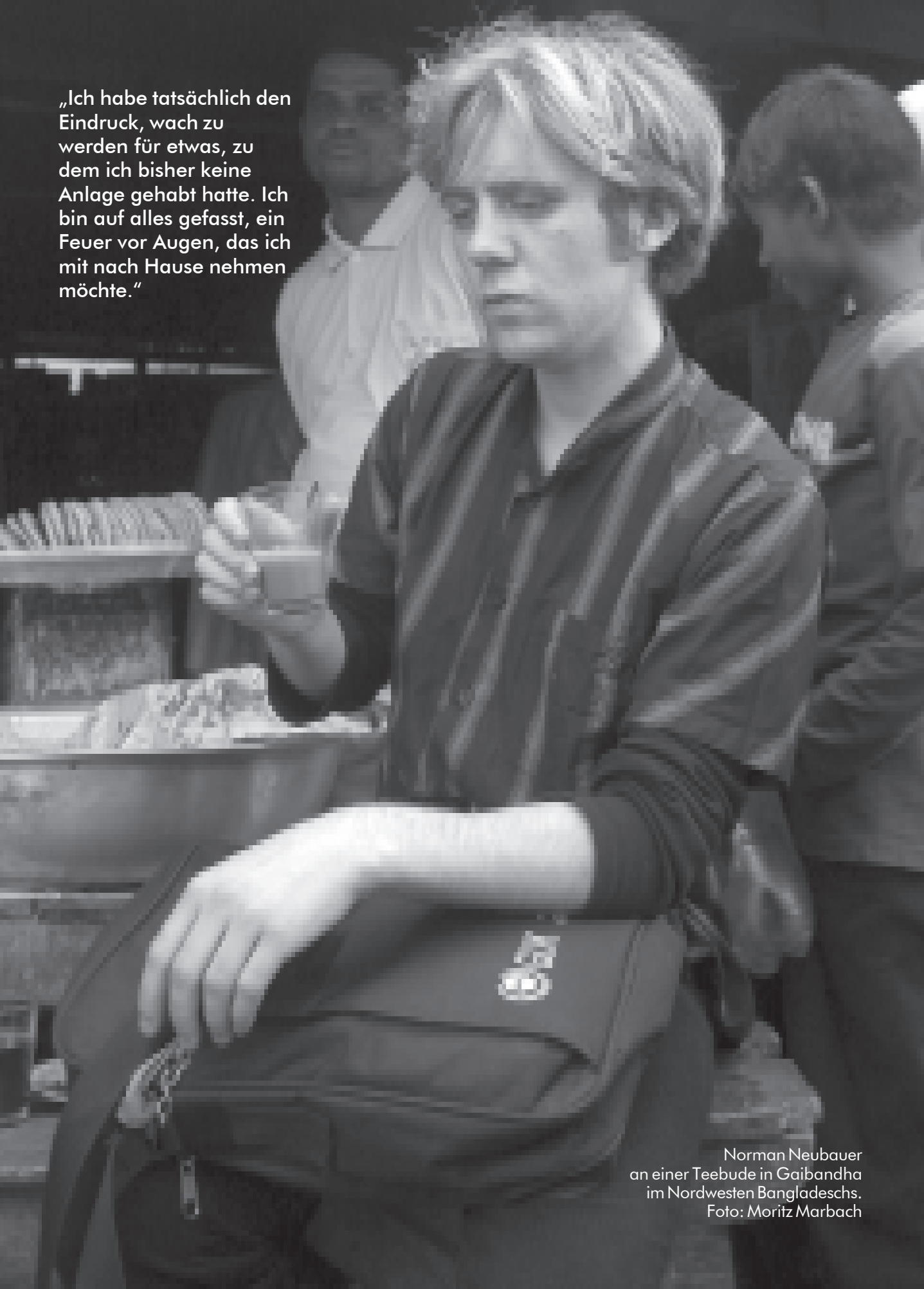
erworbenen Fachwissens über Bangladesch, entwicklungspolitische Themen und globale Vernetzungen sowie als herausragendes Beispiel für ehrenamtliches Engagement.

Ihr Einsatz findet heute in einer Zeit statt, in der man sich in Deutschland daran gewöhnt hat, militärische Operationen als Friedensmissionen zu betrachten, in der eine öffentliche Diskussion entbrennt, ob ausländische Besucher bestimmte Regionen aus Angst vor rassistischen Übergriffen meiden sollten, und rechtsextreme Parteien zweistellige Wahlergebnisse einfahren. Die NETZ-Freiwilligen setzen hier ein Zeichen durch ihren Dienst: Gegen Gewalt und Fremdenfeindlichkeit; für den Gedanken der Einen Welt und für zivilgesellschaftliches Engagement.

In dieser Hoffnung mit herzlichem Dank an alle Ehemaligen und in freudiger Erwartung neuer Freiwilliger grüße ich Sie und Euch herzlich und wünsche eine interessante Zeit beim Lesen dieser Ausgabe.

Ihr und Euer

Diko Richter



„Ich habe tatsächlich den Eindruck, wach zu werden für etwas, zu dem ich bisher keine Anlage gehabt hatte. Ich bin auf alles gefasst, ein Feuer vor Augen, das ich mit nach Hause nehmen möchte.“

Norman Neubauer
an einer Teebude in Gaibandha
im Nordwesten Bangladeschs.
Foto: Moritz Marbach

„Glauben Sie an Ihr starkes Herz!“

Eine ungewöhnliche Begegnung

Von Norman Neubauer

Ich komme aus einem Land, in dem viel über Fortschritt geredet wird, weil man wohl die Hoffnung verloren hat, wirkliche Fortschritte zu machen. Die Menschen Gaibandha stellen daher für mich eine große und schöne Herausforderung dar. Selbst der Unscheinbarste hier ist von *kobita*, von Poesie, besessen.

Hier gibt es keine Gebärde, die umsonst ist, keine Gebärde, die nicht einen überlegten Sinn hat. Einfühlungsvermögen und Auffassungsgabe der Bangladeschis beeindruckten mich tief.

Einen habe ich getroffen, den zog es einmal in die Hauptstadt Dhaka, „um die zu sehen, die sich getäuscht haben.“ Er spürte instinktiv, dass ich niedergeschlagen war. Jetzt in Ruhe einen Kaffee in Dhaka trinken, dachte ich, das wäre fein.

Er bewegte seinen ganzen Körper, um sich mir verständlich zu machen, und sagte:

„Tun Sie wie ich: glauben Sie an Ihr starkes Herz. Ich selbst habe all meine Leiden als meine Stärken zu nutzen gewusst ... Befeuchten Sie Ihre Wunden nicht zu sehr mit Ihren Tränen, denn ich sehe, dass Sie ein guter Mensch sind, der gekommen ist, um anderen zu helfen,

nicht? Tun Sie wie ich: glauben Sie an Ihr gutes Herz! Ich bin im übrigen Dichter von Beruf und habe gehört, dass auch Sie einer sind, dass Sie aus Japan kommen und ein Behindertendoktor sind. Vielleicht können Sie sich gerade mal mein gelähmtes Bein anschauen und erzählen mir ein wenig von Ihrer Dichtung und Ihrer Heimat.“

Es sind seine eigenen Worte, ich gebe sie nur wieder. Zwar nicht so, wie er sie mir gesagt hat, sondern eher, wie ich sie „wahrgenommen“ habe. Und dabei wollte ich doch nur einen Kaffee trinken, dachte ich, der aus einer Welt angeflogen kam, in der viel geredet wird...

„Hören Sie“, begann ich meine Worte, denn inzwischen hatte er zuviel gesagt, als dass ich ihn zurücklassen könnte, um meine Ruhe zu haben. „Dass es mir heute nicht gut geht, haben Sie sehr richtig erkannt. Dass ich aus Japan komme, stimmt so nicht. Und Doktor bin ich auch nicht. Dichter, hmm, meinetwegen, aber kein sonderlich begabter.“ Ich habe wohl zu wenig gestikuliert, zu wenig mit der Mimik gespielt, denn er verstand meine Sätze erst, als ich sie mit viel Bewegung wiederholte.

„Es tut mir Leid, dann habe ich da wohl etwas falsch verstanden, als man sich von Ihnen in der Stadt erzählte. Aber sie sind hier um zu helfen, und das ist die Hauptsache.“

Vor unserer Begegnung war mein Blick noch so verloren und mein Inneres so regungslos, dass jene, denen ich begegnet bin, mich vielleicht nicht gesehen haben. „Ich bin doch gekommen, um anderen zu helfen, nicht? Glaube an dein gutes Herz, Norman“, dachte ich.

Nun war ich wieder in der Welt, in Gaibandha. „Es ist nichts, ich bin hier, ich bin immer hier“, sagte ich mir. Und lächelte. Ich habe tatsächlich den Eindruck, wach zu werden für etwas, zu dem ich bisher keine Anlage gehabt hatte. Ich bin auf alles gefasst, ein Feuer vor Augen, das ich mit nach Hause nehmen möchte.

Norman Neubauer ist 25 Jahre alt. Der Heilerziehungspfleger unterstützt als NETZ-Freiwilliger die Behindertenhilfe bei Gana Unnayan Kendro im Nordwesten Bangladeschs.

Eine Brücke zwischen zwei Kulturen

Freiwillige in der entwicklungspolitischen Bildungsarbeit

Von Niko Richter

In den vergangenen 16 Jahren haben über 60 junge Menschen mit NETZ einen Freiwilligendienst in Bangladesch geleistet. Im Mittelpunkt stehen seit jeher der Austausch und die Begegnung mit den Menschen des südasiatischen Landes. Das individuelle und entwicklungspolitische Lernen und die Entwicklung eines interkulturellen Verständnisses der Freiwilligen sind die obersten Ziele. Der Schatz an persönlichen Erfahrungen und das große Interesse am Land und seinen Bewohnern sind zwei prägende Merkmale der Menschen, die hinter NETZ stehen. Insbesondere die ehemaligen Freiwilligen nehmen hier einen wichtigen Platz ein, sei es durch ehrenamtliche Tätigkeit im Vorstand, als Vereinsmitglied, als Hauptamtliche in der Geschäftsstelle oder als Ehrenamtliche. Zurück in Deutschland werden sie am Beispiel Bangladesch zu Multiplikatoren für die Bekämpfung von Armut und Ungerechtigkeit in Entwicklungsländern.

Internationale Freiwilligendienste sind ein bedeutendes Instrument entwicklungspolitischer Bildungsarbeit. Seit Beginn des Freiwilligenprogramms von NETZ haben Freiwillige die Weiterentwicklung unserer Bildungsarbeit maßgeblich mitgeprägt: Durch ihre Unterstützung unserer Partnerorganisationen in Bangladesch, ihr dort gesammeltes entwicklungspolitisches Fachwissen, die von ihnen erarbeiteten Materialien sowie ihre Ideen und ihren Einsatz in unserer Bildungsarbeit in Deutschland. Nach ihrer Rückkehr berichten sie an Schulen, in Eine-Welt-Läden, vor Unterstützergruppen von NETZ und auf Seminaren über ihre Erfah-



Foto: Manfred Krüger

Ein Gemeinderatsmitglied der Gemeinde Chollisha im Netrakona-Distrikt diskutiert mit Niko Richter im Anschluss an ein Training zum Thema Frauenrechte.

rungen und teilen ihr Wissen. Aufgrund ihrer Authentizität vermitteln sie entwicklungspolitische Themen greifbar und verschaffen dem Gedanken der Einen Welt eindrucksvoll Gehör.

Qualitätsstandards unserer Betreuung

Die Konzepte der Vorbereitung, der inhaltlichen und pädagogischen Begleitung, der Nachbereitung und der Einbindung der Freiwilligen in die ehrenamtlichen Strukturen von NETZ haben sich seit den Anfängen des Freiwilligendienstes stets weiterentwickelt. Die heutigen Strukturen wurden maßgeblich von Ingo Ritz und Tess Herzog, die die Freiwilligen zwischen 2002 und 2005 betreut hat, geprägt. Doch ohne den Einsatz der Ehrenamtlichen im Arbeitskreis Freiwillige, alle selbst Ehemalige, wäre es nicht möglich, den heute erreichten Qualitätsstandard der Freiwilligen-

betreuung aufrecht zu erhalten. Für diesen steht u.a. die Mitgliedschaft von NETZ in der Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden e.V. (AGDF), ein Zusammenschluss aus 34 Organisationen und Institutionen, die alle mit unterschiedlichen Schwerpunkten und Arbeitsprogrammen im In- und Ausland Friedensarbeit leisten. Eine wichtige Komponente dieser Arbeit sind die Freiwilligendienste im Ausland. Alle Mitglieder der AGDF haben sich auf die Einhaltung gemeinsamer Qualitätsstandards geeinigt. Doch wie sieht das konkret bei NETZ aus?

Organisation des Freiwilligendienstes

In der Vorbereitung werden die Freiwilligen u.a. auf Seminaren von ehemaligen Freiwilligen, den Hauptamtlichen der Geschäftsstelle und externen Fachleuten umfassend auf ihren Einsatz vorbereitet.

Neben Einheiten zur Geschichte, Politik sowie kulturellen und religiösen Vielfaltigkeit Bangladeschs, werden die Freiwilligen auch zu Themen wie Gesundheit, interkulturelle Kommunikation und Lösungsstrategien von Konflikten vorbereitet. Letztere bleiben bei einem knapp einjährigen Aufenthalt in Bangladesh nicht aus: Von eingeschränkter Privatsphäre, physischen Belastungen in einem subtropischen Land bis hin zu Problemen bei der Mitarbeit in der Partnerorganisation. Aber auch die individuelle Vorbereitung, insbesondere in Bezug auf die späteren Aufgaben der einzelnen Freiwilligen, ist in diesem knapp sechsmonatigen Vorbereitungs-Zeitraum von großer Bedeutung. Nach ihrer gemeinsamen Ankunft in Bangladesh und einem nach kulturellen und entwicklungspolitischen Gesichtspunkten zusammengestellten Einführungsprogramm, besuchen alle Freiwillige eines Jahrgangs einen Bengalisch-Sprachkurs in Dhaka. Dieser ist eine Grundvoraussetzung für die direkte und intensive Begegnung mit den Menschen in Bangladesh, insbesondere mit den Mitarbeitern der Partnerorganisationen und den Teilnehmern unserer Projekte. Nach Beendigung des Sprachkurses unterstützen die Freiwilligen aktiv die Arbeit unserer Partner.

Neben einer festen Ansprechperson in den Organisationen werden die Freiwilligen vom Referenten für Freiwilligenarbeit und zwei bangladeschischen NETZ-Mitarbeitern während des gesamten Dienstes betreut. In Bangladesh arbeitet jeder Freiwillige im Rahmen der Arbeitsschwerpunkte unserer Partnerorganisationen und NETZ an einem Hauptprojekt, z.B. in den Bereichen Grundbildung, Ernährungssicherung und Menschenrechte. In Absprache mit den Partnern und NETZ erarbeiten sie ein Konzept, wie sie ihre Ergebnisse und Erfahrungen nach ihrer Rückkehr nach Deutschland in der Bildungsarbeit einsetzen können.

Die Brücke von beiden Seiten begehrbar machen

Seit vielen Jahren fördert NETZ den Austausch zwischen Bangladesh und Deutschland: Von Besuchen bangladeschischer NGO-Mitarbeiter und Kulturgruppen in Deutschland über entwicklungspolitische Erfahrungsreisen nach Bangladesh bis hin zum Freiwilligendienst. Letzterer ist eine bislang nur einseitig, von Deutschland aus, begangene Brücke zwischen der bangladeschischen und deutschen Gesellschaft. In den nächsten Jahren könnte es ein Ziel sein, zu prüfen und gegebenenfalls die Voraus-

setzungen dafür zu schaffen, wie die Brücke von beiden Seiten betretbar gemacht werden kann. So würde der völkerverbindende Ansatz des Freiwilligendienstes zu seiner vollen Entfaltung kommen und neue Impulse zur Entwicklung der bangladeschischen Gesellschaft entstehen.

Niko Richter ist Politologe und seit April 2005 als Referent für Freiwilligenarbeit bei NETZ tätig. Von Oktober 2003 bis Juli 2004 hat er einen Freiwilligendienst bei der bangladeschischen Menschenrechtsorganisation Ain o Shalish Kendro geleistet.

Entwicklungspolitischer Freiwilligendienst

Entwicklungsministerin Heidemarie Wiecek-Zeul kündigte im Dezember 2006 an, dass ihr Ministerium ab 2008 10.000 Freiwilligenstellen bei NGOs und privaten Trägern fördern wird. Laut Pressemeldung sollen junge Menschen im Alter zwischen 18 und 28 Jahren, die für mindestens drei bis maximal 24 Monate ins Ausland gehen, unterstützt werden. Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) will hierfür einen Zuschuss in der Gesamthöhe von 70 Millionen Euro bereitstellen. Eigenen Angaben zufolge könnte demnach eine Freiwilligenstelle mit 580 Euro pro Monat bezuschusst werden: für die Kosten der Unterkunft, Verpflegung, Versicherung sowie der fachlichen und pädagogischen Betreuung. Als Gründe für die Förderung nannte die Ministerin: 1) das aus gesellschaftspolitischer Sicht begrüßenswerte Engagement junger Leute, 2) die Stärkung zivilgesellschaftlicher Strukturen in den Aufnahmeländern durch die Freiwilligen und 3) die Verbreitung eines entwicklungspolitischen Bewusstseins durch zurückkehrende Freiwillige und durch ehrenamtliches Engagement junger Menschen, die aus Entwicklungsländern stammen und in Deutschland leben.

NETZ begrüßt die Ankündigung der Entwicklungsministerin. Darüber hinaus ist eine grundsätzliche Regelung von Freiwilligendiensten durch den Gesetzgeber erforderlich. NETZ tritt im Rahmen seiner Mitgliedschaft in der AGDF seit Jahren für ein solches Freiwilligengesetz ein, das den Auslandseinsatz junger Menschen regelt und fördert. Die in Aussicht gestellte Förderung von 10.000 Freiwilligenstellen ist eine eindrucksvolle Willenserklärung. Darunter darf jedoch nicht die Qualität der Vorbereitung, der inhaltlichen und pädagogischen Begleitung und in der Nachbereitung der Freiwilligen leiden. Hierfür ist der Dialog mit Vertretern nichtstaatlicher Entscheideorganisationen notwendig, um - wie vom BMZ angekündigt - bis Mitte 2007 die Ausarbeitung der genauen Bedingungen und Verfahren der Förderung abzuschließen.

„Und... wann kommst Du?“

Freiwilligendienst in Bangladesch

Wer kann sich bewerben?

Die Auswahl für den Freiwilligendienst, der mit der Ausreise im Oktober beginnt, findet in der Regel zu Beginn eines Jahres statt. Bewerben können sich Abiturienten, Zivildienstleistende, Studenten oder Berufstätige bzw. Fachleute auf der Suche nach einer neuen Herausforderung. NETZ ist als Träger-Organisation für die Ableistung eines Freiwilligen Sozialen Jahres (FSJ) im Ausland anstelle des Zivildienstes anerkannt. Voraussetzungen zur Aufnahme in das Programm sind unter anderem: Persönliches Verhalten, bisheriges soziales Engagement, Teamfähigkeit, Flexibilität, psychische und physische Belastbarkeit, sehr gute Englischkenntnisse und Tropauglichkeit.

Wo und was?

Die Freiwilligen arbeiten in einer unserer Partnerorganisationen in meist ländlichen Gebieten in ganz Bangladesch. Die Arbeitsschwerpunkte unserer Partnerorganisationen sind: Wirtschaftliche Selbsthilfe, Basisgesundheitsdienste, Alphabetisierungsprogramme für Frauen und Mädchen, Arbeit in Menschenrechtsfragen.

Vorbereitungszeit

Der Freiwilligendienst in Bangladesch erfordert eine umfassende Vorbereitung in Deutschland. Diese beinhaltet neben der individuellen Einarbeitung in Landes-, Projekt- und arbeitsrelevante Themen mehrere Seminare und ein Praktikum in der Geschäftsstelle von NETZ in Wetzlar. Ferner nehmen die Freiwilligen während der Vorbereitung an öffentlichen Veranstaltungen von NETZ teil und gestalten diese auch mit.

Ablauf des Freiwilligendienstes

In Bangladesch belegen die Freiwilligen einen fünf-wöchigen Bengalisch-Sprachkurs. Anschließend be-

ginnt die Zusammenarbeit mit einer Partnerorganisation von NETZ. Im April findet ein Begleitseminar in Bangladesch statt. Während der gesamten Zeit werden die Freiwilligen vor Ort durch einheimische Fachkräfte pädagogisch betreut.

Der Freiwilligendienst dauert ein Jahr: zehneinhalb Monate in Bangladesch und eineinhalb Monate Mitarbeit in der Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit von NETZ in Deutschland. Hinzu kommt eine umfangreiche Vorbereitung. Folgende Liste stellt den ungefähren Zeitablauf des Freiwilligendienstes dar:

Orientierungs- und Auswahlseminar

3 Tage / Februar

Vorbereitungszeit März-Oktober

Drei NETZ-Vorbereitungsseminare (je 3 Tage)
NETZ-Mitgliederversammlung (3 Tage)
NETZ-Geschäftsstellen-Praktikum (1 Woche)
Externes Vorbereitungsseminar (ca. 7 Tage)

Freiwilligendienst in Bangladesch

10,5 Monate / Oktober-August

Rückkehrerseminar/Nachbereitung

5 Tage / September

Mitarbeit in Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit von NETZ

ca. 6 Wochen / September-Dezember

Die ausführliche Beschreibung des Freiwilligendienstes mit NETZ in Bangladesch und alle Informationen zum Bewerbungsverfahren sowie den einzelnen Aufgabenbereichen stehen unter www.bangladesch.org.

Bitte Fragen und Bewerbung per E-Mail an:
Niko Richter,
Referent für Freiwilligenarbeit
richter@bangladesch.org

Bild: Moritz Marbach



Blick über die Schulter

Freiwillige vor Ort

Heiko Herold und Urs Krüger haben gemeinsam von Oktober 2004 bis Sommer 2005 einen Freiwilligendienst in Bangladesch geleistet. Krüger hatte die Aufgabe, Dokumentarfilme über von NETZ geförderte Projekte zu drehen. Herold war als freier Journalist für NETZ und verschiedene Tageszeitungen sowie Fachmagazine tätig und hat im Projekt „Ein Leben lang genug Reis!“ mitgearbeitet. Sein nachfolgender Artikel erschien Ende Juli 2005 in der Rheinischen Post.



U. Krüger filmt ein Interview seines Kollegen Béla Hill. Foto: Heiko Herold

Krüger hatte die Aufgabe, Dokumentarfilme über von NETZ geförderte Projekte zu drehen. Herold war als freier Journalist für NETZ und verschiedene Tageszeitungen sowie Fachmagazine tätig und hat im Projekt „Ein Leben lang genug Reis!“ mitgearbeitet. Sein nachfolgender Artikel erschien Ende Juli 2005 in der Rheinischen Post.

„Wir sind keine Profis, das hat uns sehr geholfen“

Über den Zivildienst eines jungen Filmemachers in Bangladesch / Von Heiko Herold

Seinen Zivildienst in Bangladesch zu leisten, ist schon etwas Besonderes. Dabei auch Dokumentarfilme zu drehen, ist außergewöhnlich. Genau das macht derzeit der 20-jährige Urs Krüger für die deutsche Entwicklungs-Organisation NETZ. Seit Oktober ist der Krefelder bereits in Bangladesch und hat seitdem zwei Filme dort gedreht, zwei weitere sollen folgen.

Wo immer Krüger seine Kamera zum ersten Mal auspackt, erregt er Aufsehen. „In vielen Dörfern kommen so gut wie nie Ausländer vorbei“, erzählt Krüger. Darum nimmt er sich Zeit für die Menschen und beschäftigt sich mit ihnen, bevor er mit den Dreharbeiten beginnt. „Wenn sich die Dorfbewohner an die Kamera gewöhnt haben“, erzählt er, „kann ich meist gut arbeiten.“ Gemeinsam mit sechs anderen jungen Deutschen arbeitet Krüger in dem Entwicklungsland. „Als ich die Stellenbeschreibung von NETZ las“, erinnert sich Krüger, „sah ich die Chance, meine Liebe fürs Filmen und mein Interesse an fernen Ländern miteinander zu verbinden.“ Seine bisherigen Arbeiten überzeugten bei der Bewerbung: erst im vergangenen Jahr hat er

eine Dokumentation über die „Aktion Krefeld gegen Diabetes“ gemacht und mit einem Freund den Thriller „Transfixion“ gedreht.

In Bangladesch erhält Krüger seine Aufträge meist direkt von NETZ aus Deutschland. Im Winter drehte er eine Dokumentation über die bangladeschische Organisation Tarango, die Frauen in traditionellem Handwerk fördert. Für seinen zweiten Film bekam er die Aufgabe, gemeinsam mit einem Kollegen eine Dokumentation über extreme Armut zu drehen. In Absprache mit den Mitarbeitern der Entwicklungs-Organisation vor Ort wählten sie zwei Frauen, Mina und Roguna, die in ihrem Film die Hauptrollen spielen. „Extreme Armut kann man nicht abstrakt darstellen“, erklärt Krüger sein Konzept, „sondern nur anhand von Beispielen.“

Krüger und ein Kollege begleiteten die beiden Frauen im Alltag. Nicht immer war die Kamera dabei. „Hier muss man flexibler arbeiten als in Deutschland“, resümiert Krüger und fügt hinzu: „Planen ist in Bangladesch schwierig, man muss situativ arbeiten.“ Positiv überrascht war er von der Offenheit der Frauen. „Anfangs waren

Mina und Roguna etwas schüchtern“, erzählt er. „Aber das änderte sich, je besser wir uns gegenseitig kennen lernten.“ Mit jedem Besuch wurde die Atmosphäre vertrauter. „Obwohl immer viele Menschen bei den Dreharbeiten zuschauten“, berichtet Krüger, „erzählten die beiden Frauen viele persönliche Dinge und waren oft sehr emotional.“

Seit April sind die Dreharbeiten abgeschlossen. Zwei Filme wird Krüger noch in Bangladesch machen, bevor er im September wieder nach Deutschland fliegt. „Vielleicht begleite ich ein Filmprojekt über die Universität Timbuktu als Kameramann, aber die Finanzierung ist noch unklar“, berichtet er. Krüger hat viele Ideen, und sein Ziel ist klar: „Ich möchte Filmregie studieren, und mein Traum ist, Spielfilmregisseur zu werden.“

Die beiden letzten Filme von Urs Krüger aus Bangladesch „Wenn Schodai lernt, wird's laut“ und „Lucy's großer Tag“ sind zusammen auf einer DVD für 5,- Euro zzgl. Porto erhältlich bei:

NETZ, Tel. 06441-26585
netz@bangladesch.org

„Bangladesch ist unsere zweite Heimat“

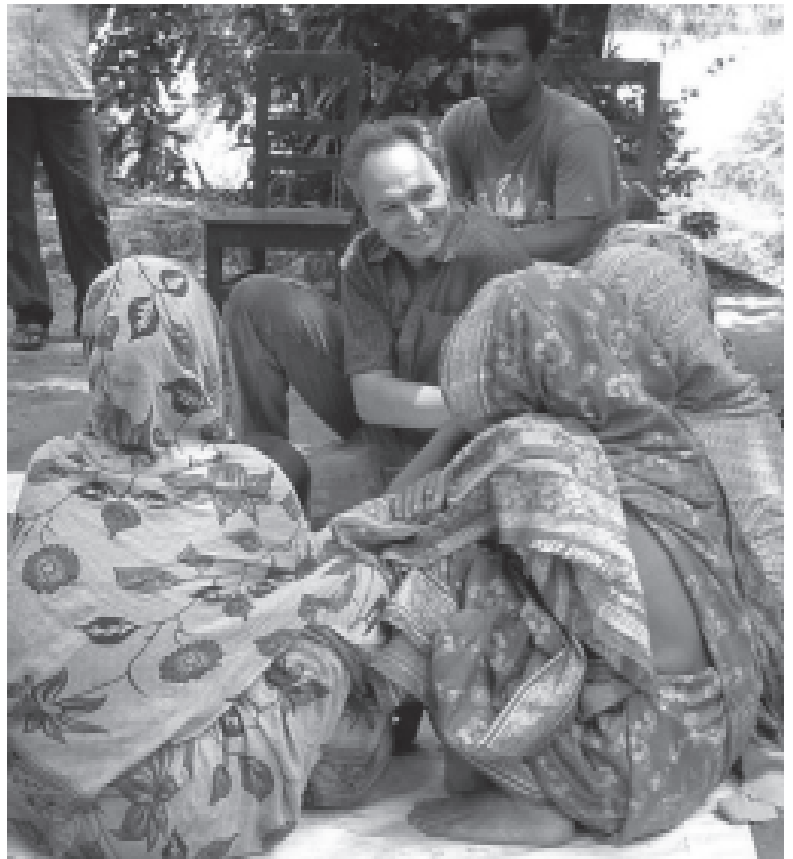
Freiwillige: damals und heute

Von Agata Gornicki

Als Freiwilliger in Bangladesch zu arbeiten ist etwas, das einen so sehr berührt und prägt, dass man wohl für immer mit dem Land und den Menschen verbunden bleibt. Zwei ehemalige Freiwillige unterhielten sich über ihre Erfahrungen, die 24 Jahre auseinander liegen. Welche Gemeinsamkeiten haben sie festgestellt? Was hat sich in dem Zeitraum im Freiwilligendienst in Bangladesch und bei NETZ alles verändert?

Peter Dietzel wusste schon lange bevor er nach Bangladesch ausreiste, dass er aktiv mit anpacken wollte, um sich gegen gesellschaftliche Ungerechtigkeit und Armut in der Welt zu engagieren. Damals, in den späten 70ern, in der Zeit von Umwelt-, Friedens-, und Eine-Welt-Bewegungen, entstand in ihm der Wunsch, sich in der Basisbewegung im Süden zu engagieren. Doch der Schritt, tatsächlich in ein Entwicklungsland wie Bangladesch zu reisen, war nicht einfach. Seine Entscheidung, Bangladesch-Freiwilliger zu werden, stieß nicht nur auf Zustimmung.

Im Gegensatz zu damals gibt es heute wesentlich mehr Angebote für junge Menschen, ein Freiwilligenjahr im Ausland zu verbringen. Nach Bangladesch zu gehen ist aber immer noch etwas Besonderes, vor allem, weil nicht viele in Deutschland etwas über dieses Land wissen. Die meisten Abiturienten fangen so schnell wie möglich mit dem Studium an und denken, ein Jahr lang etwas anderes zu tun wäre ein Zeitverlust. Wer sich aber dazu entscheidet, längere Zeit in Bangladesch zu leben und zu arbeiten, weiß, dass es in jeglicher Hinsicht nur ein Gewinn sein kann:



Peter Dietzel im Gespräch mit Teilnehmerinnen des Projektes „Ein Leben lang genug Reis!“ in Netrakona. Foto: Privat

an Lebenserfahrung, Wissen und Verständnis.

Meine Motivation, nach dem Abitur im Bereich der Entwicklungszusammenarbeit aktiv zu werden, war nicht direkt so politisch begründet wie bei Peter. Dennoch gibt es Ähnlichkeiten. Auch ich habe mir viele Gedanken zu den ungerechten Strukturen gemacht und mich benachteiligten Menschen gegenüber verantwortlich gefühlt. Die Homepage von NETZ weckte mein Interesse, nach Bangladesch zu gehen. So bewarb ich mich.

Peter hatte seine erste Berührung mit Bangladesch über seine Kirchengemeinde, in der er sich aktiv in der Jugendarbeit engagierte. Bei der Aktion „Jute statt Plastik“ verkaufte er Jutetaschen aus Bangladesch und lernte dabei viel über das Land. In der Straßenbahn

knüpfte er Kontakte zu Flüchtlingen aus Bangladesch und Pakistan. Diese trugen dazu bei, dass Peters Interesse an den Bangladeschern geweckt wurde. Über seine Gemeinde nahm er an einer Veranstaltung des „Bangladesch-Freundeskreis“ teil und erfuhr so von der Möglichkeit eines Freiwilligendienstes.

Mehrere Wochen saß ich auf heißen Kohlen, bis mich eine E-Mail von NETZ erreichte mit der guten Nachricht, dass ich als Freiwillige nach Bangladesch fahren darf. In der Zeit vor meiner Ausreise wurde ich auf mehreren Seminaren und bei einem Praktikum in der Geschäftsstelle auf das Land und meine Aufgabenbereiche in einer der Partnerorganisationen vorbereitet. Ich lernte viel über die Politik, Geschichte und Wirtschaft Bangladeschs, aber auch Themen wie die



Agata Gornicki inmitten von jungen Zuschauern einer Theateraufführung.
Foto: Privat

kulturellen Unterschiede. Mit mir zusammen reisten sechs weitere Freiwillige nach Bangladesch.

Peters Vorbereitung damals erforderte viel mehr Eigeninitiative als es heute der Fall ist. Er las mehrere Bücher, arbeitete im „Bangladesch-Freundeskreis“ mit und nahm an einem Seminar der Freiwilligen-Organisation EIRENE teil. Was ihm bei der Vorbereitung sehr geholfen hat, war der Kontakt zu Flüchtlingen aus Bangladesch. Bei regelmäßigen Treffen mit ihnen konnte er viel über das Land erfahren und sogar ein wenig Bengalisch lernen. Den Vergleich zwischen damals und heute kommentiert Peter mit den Worten: „Die Vorbereitung der Freiwilligen heute ist viel durchdachter und fundierter als damals.“

„Ich lebte durchgehend zusammen mit Bangladeschis, auf engstem Raum. Wir gestalteten den gesamten Tagesablauf gemeinsam, beginnend mit der morgendlichen Zubereitung des Essens. Privatsphäre war nicht vorhanden.“ So beschreibt Peter den Alltag seines Freiwilligendienstes, den er 1981 absolvierte: „Ich bin nicht mit Ansprüchen nach Bangladesch gekommen. Ich war da, um zu dienen.“

Mittlerweile gibt es in Dhaka eine Wohnung für die Freiwilligen. Dort

leben sie zusammen und haben die Möglichkeit, sich zwischen ihren Aufenthalten auf dem Land auszutauschen. Ich empfand diese Wohnung als kleine Oase, in die man sich zurückziehen konnte, wenn einem mal alles zu viel wurde. Dort konnte man seine Privatsphäre genießen, die man bei den Organisationen und auf dem Land nicht hatte. Hier gibt es auch ein Telefon und einen Internetanschluss. Selbst auf dem Land ist man mit seinem Mobiltelefon stets erreichbar und kann mit den Liebsten zu Hause kommunizieren. Purer Luxus, wenn man bedenkt, dass Peter damals weder das Internet noch die Telefonleitung zur Verfügung standen. Ein Brief brauchte zwei Wochen und war die einzige Kommunikation mit der Familie und Freunden in Deutschland.

In dem Jahr meines Aufenthaltes in Bangladesch habe ich bei einer Menschenrechtsorganisation in einem Projekt zu bewussteinbildung dem Theater für Menschenrechte mitgearbeitet. „Die Aufgabenstellung an die Freiwilligen hat sich sehr verändert“, so Peter. „Heute haben sie eher eine unterstützende und begleitende Rolle in den Projekten.“ Damals hatten die NGOs noch nicht die Bedeutung, die sie heute haben. Eine von Peters damaligen Aufgaben war es, NGOs in

der Entstehungsphase zu helfen. Er organisierte und plante Trainings und Treffen mit Mitarbeitern von NGOs und den Menschen in den Dörfern, um sie beim Aufbau von Strukturen zur Selbsthilfe zu unterstützen. Heute werden diese Aufgaben, wie auch das Verfassen von Projektanträgen, selbstverständlich von den bangladeschischen NGOs selbst übernommen.

„Du bist zeitlebens für das verantwortlich, was du dir vertraut gemacht hast“ schreibt Antoine de Saint-Exupéry in „Der kleine Prinz“. Dieser Satz scheint auf Peter und mich gleichermaßen zuzutreffen, so unterschiedlich unser Freiwilligendienst in mancher Hinsicht gewesen sein mag. Peter übernahm noch im Jahr seiner Rückkehr aus Bangladesch die Redaktion der NETZ-Zeitschrift und arbeitet bis heute in der Geschäftsstelle. „Ich hätte vorher nicht gedacht, dass mich das Jahr in Bangladesch so verändert“, sagt er selbst. Für ihn war es besonders wichtig und prägend, die Anfänge der Selbsthilfebewegung in Bangladesch zu erleben. Nachdem er die Dynamik, die Kraft und den Willen der Menschen, in den Dörfern etwas zu verändern, miterlebt hat, kam er sehr hoffnungsvoll zurück und wusste, dass er sich weiter für diese Menschen einsetzen muss. Bangladesch ist nicht mehr weit weg. Auch ich fühle mich weiterhin sehr verbunden mit Bangladesch und meinen dort neu gefundenen Freunden. Im „Arbeitskreis Freiwillige“ und in der Bildungsarbeit von NETZ engagiere ich mich, um den Menschen in Deutschland etwas aus Bangladesch zu vermitteln. Für Peter und mich steht fest: „Bangladesch ist unsere zweite Heimat.“

Agata Gornicki ist 22 Jahre alt und studiert Soziale Arbeit in Mainz. 2004 hat sie nach ihrem Abitur einen 12-monatigen Freiwilligendienst in Bangladesch geleistet. Dort hat sie bei der bangladeschischen Menschenrechtsorganisation Ain o Shalish Kendro mitgearbeitet.

„Bangladesch lugt immer herein“

Ehemalige NETZ-Freiwillige über ihren ersten Bangladesch-Aufenthalt

Marion Müller

Es war 1998, vor etwa neun Jahren, als ich zum ersten Mal im Landeanflug auf die Hauptstadt Dhaka aus dem Flugzeugfenster blickte. Oh weh, dachte ich, ich hätte meine Gummistiefel einpacken sollen!

Es folgten fast drei Jahre Bangladesch, voller Höhen und Tiefen, voller Tatendrang und lehrreicher Erlebnisse - aber auch Frustration und manchmal sogar Verzweiflung. Etwa über die Situation der Menschen, die auf den Mittelstreifen der großen Verkehrsstraßen leben, und ganz besonders über die Situation der Frauen. Am meisten fasziniert hat mich der entwicklungs-politische Mikrokosmos Bangladesch, in dem man das Zusammenspiel aller Akteure, ob lokal, international oder multilateral, ob im wirtschaftlichen, sozialen oder politischen Bereich, ob auf Regierungsebene oder im Bereich der NGOs, so fabelhaft beobachten und analysieren kann.

Vielleicht bin ich ja genau deshalb seither in der Entwicklungszusammenarbeit tätig gewesen? Bangladesch, Pakistan, Afghanistan: neue Zusammenhänge, neue Problemstellungen, neue Kulturräume. Auf all das hat mich Bangladesch und meine Erfahrungen dort vorbereitet. Gelernt habe ich viel, in den Dörfern im Süden des Landes genauso wie in den Ministerien und NGO-Büros in Dhaka: Es bedarf den Mut, loszulassen von Planung und Strukturierung von Ergebnissen, und die Geduld, sich auf Ideen anderer einzulassen, wenn man nachhaltige Entwicklung fördern will.

Nach einem Aufbaustudium in „Gender and Development“ betreue ich seit 2005 die Arbeit der Heinrich Böll Stiftung in Afghanistan

mit den Schwerpunkten politische Bildung, Frauenrechte und Demokratisierung. Heute treffe ich öfter Menschen, die ebenfalls in Bangladesch tätig gewesen sind, und wir alle haben, wenn wir über unsere Zeit in Bangladesch sprechen, ein wissendes und besonnenes Lächeln auf den Lippen.

Alexander Hölsch

Fast 13 Jahre liegt mein Friedensdienst in Bangladesch zurück - eine äußerst intensive Zeit, für die ich sehr dankbar bin. Damals habe ich mich mit meinem technischen Hintergrund u.a. für die Nutzung regenerativer Energiequellen und die Einführung angepasster Technologien eingesetzt. Es lag nahe, nach meinem Dienst ein ingenieurwissenschaftliches Studium aufzunehmen. Es kam vieles anders - sicherlich stark geprägt durch meine Erfahrungen in der Entwicklungsarbeit. So wurde ich nicht Ingenieur, sondern Psychologe. Heute beschäftige ich mich beruflich mehr denn je mit Entwicklungs- und Veränderungsprozessen von Men-

schen, Organisationen und Kommunen. Und siehe da: „Dorfentwicklung“ wird auch bei uns in Deutschland ein immer zentraleres Thema. Hier schließt sich für mich der Kreis zur Entwicklungsarbeit wieder! Die Methoden und Ansätze sind oft die Gleichen. So denke ich bei meiner Arbeit öfters: Bangladesch lässt grüßen.

Stephanie Garling

In Farben gedacht ist mein bleibender Eindruck nicht Grün wie die Reisfelder oder Rot wie Armut und Elend und auch nicht knallig Bunt wie so viele Saris und Rikschas - sondern Grau. Für mich ist Grau die Farbe der Differenzierung. Sie lehnt Schwarz und Weiß ab und ist doch Teil von ihnen. Sie kann erschlagend wirken in ihrer Eintönigkeit, aber gleichzeitig auch Antrieb geben, ihr Farbigkeit zu verleihen. Diese Fähigkeit zur Differenzierung ist mein bleibendster Eindruck.

Ich habe an der Universität Leipzig Politikwissenschaft studiert und arbeite dort momentan als wissenschaftliche Hilfskraft.

Stephanie Garling





Christine Radestock

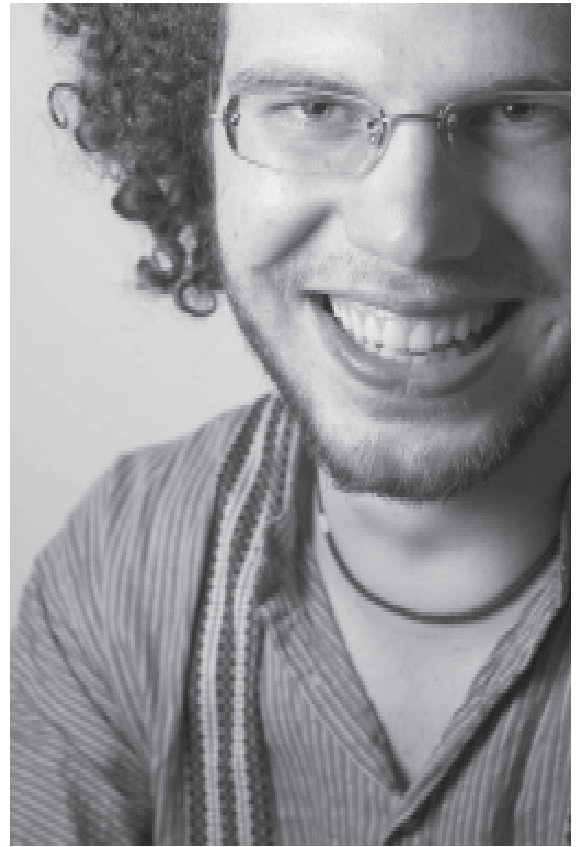
Max Stille

Wie ein Magnet war das Jahr in Bangladesch, ein Magnet, der mich stetig anzieht - und umtreibt. Ob während meines Studiums der Islamwissenschaft und Geschichte Südasiens in Heidelberg oder auf Reisen - Bangladesch lügt immer herein, genauso das ‚Freiwilligen-Feeling‘. Mindestens einmal pro Woche gibt’s Reis und Dal bei uns. Und ich probiere sicher bald wieder, ob der in Bangladesch eigentlich wirklich so toll schmeckt!

Christine Radestock

Es war oft nicht einfach, seinen Platz zu finden, trotz oder vielleicht gerade wegen der großen Neugier und Herzlichkeit der Menschen und der vielen Aufgaben, die man hatte. Erst langsam fühlte ich mich zu Hause, und wäre am Schluss am liebsten noch viel länger geblieben. Die Erfahrungen, die ich machen konnte, sind unbezahlbar.

Heute arbeite ich in einem Projekt, in dem im Fall von Naturkatastrophen oder technischen Unfällen Satellitenbilder ausgewertet und für humanitäre Hilfsaktivitäten zur Verfügung gestellt werden. Dabei merke ich immer wieder,



Max Stille

wie verwundbar vor allem die Länder des Südens sind. Was das für die Menschen dort konkret heißt, kann ich durch meine Zeit in Bangladesch sehr viel besser nachvollziehen.

Pamela Perschnick

Eine Freundin von mir meinte einmal, dass das erste außereuropäische Land, in dem man längere Zeit lebt, einen nie mehr loslässt. Sie hat Recht gehabt: Bangladesch war bei mir dieses Land. Türkei, Marokko... nichts konnte meine Zeit dort bisher toppen, und ich könnte noch nicht einmal sagen, was dort gerade so besonders war.

Dort wurde mein Interesse für den Islam und die globalen Zusammenhänge der Politik entfacht und meine Perspektiven in jeder Hinsicht verändert. Dabei war ich nur in einem kleinen Land gewesen, das ich vorher nicht mal auf der Landkarte gefunden hätte. Aber meine Zeit in Bangladesch trug viel

dazu bei, dass ich mich später für das Studium der Islamwissenschaften entschied.

Alles, was ich an der Uni über Islam, Entwicklungszusammenarbeit und Politik lerne, vergleiche ich noch heute mit meinen Erfahrungen in Bangladesch, obwohl diese inzwischen sicher nicht mehr aktuell sind. Aber die Erfahrungen helfen mir sehr, bei aller Theorie bodenständig zu bleiben und zu wissen, dass die Menschen wichtiger sind als die Politik.

Am meisten hat mich meine Freiwilligenzeit aber menschlich beeinflusst, da ich in jeder Hinsicht offener und viel gelassener geworden bin. So begleiten mich die Erinnerungen an bestimmte Menschen, die mir in dieser kurzen Zeit sehr ans Herz gewachsen sind.

Ralf Briese

Von November 1992 bis August 1993 lebte ich in Bangladesch. Diese zehn Monate waren für mich in-

tensiv an Erfahrungen, reich an Begegnungen und manchmal verstörend in ihrer kulturellen Andersartigkeit. Der Aufenthalt war anstrengend, weil Bangladesch ein wuseliges und auch lautes Land ist. Unglaublich schön waren andererseits die Ursprünglichkeit und die unmittelbare Nähe zur Natur. Danach habe ich Pädagogik und Politik studiert und bin derzeit Landtagsabgeordneter für die Grünen in Niedersachsen. Politik ist zwar spannend, aber oft auch destruktiv. Derzeit habe ich starken Durst nach neuen Erfahrungen. Mal sehen, wo es hingeht.

Klaus Salzmann

Von Januar bis August 1991 leistete ich einen Freiwilligendienst in Bangladesch. Eine Fülle von Erfahrungen und Begegnungen vergegenwärtigen mir heute noch die Bedeutung dieser Zeit vor 16 Jahren: Das Bewusstsein für die Menschen, die Armut und die Vielfalt des Landes, die Freundschaft mit dem Dichter Ahmed Sofa und die langjährige Mitarbeit bei NETZ. Die Wahl meiner Studienfächer resultierte aus der Distanz zu Deutschland und der Auseinandersetzung mit einer anderen Kultur und Religion. Heute unterrichte ich Deutsch, katholische Religion und Geschichte am

Mädchengymnasium St. Ursula in Freiburg. Hier kann ich diese Erfahrung mit Bangladesch im Unterricht und der Eine-Welt-AG umsetzen.

Annette Mietens

Bangladesch - warum spielt dieses Land zwölf Jahre nach meinem Freiwilligendienst immer noch eine so große Rolle in meinem Leben?

Dies liegt zunächst einmal an den Bangladeschis. Die Begegnungen mit den Menschen sind teilweise so präsent, als seien sie gestern gewesen. Frauen auf dem Dorf, die mich nach anfänglicher Schüchternheit und vorsichtigem Bestaunen meiner weißen Haut anlachten, nachdachten und schließlich sagten: „Wir sind alle Menschen.“ Eine Erkenntnis, die doch so viele in unserer Welt nicht begriffen haben und dadurch friedliches Zusammenleben gefährden. Respekt vor diesen Menschen ist eines der Dinge, die ich mitgenommen habe. Die Erinnerungen kann man nicht zählen; vom morgendlichen Waschen unter der Wasserpumpe ohne Strom und fließend Wasser auf dem Dorf bis zum Philosophieren mit

Schriftstellern über den Dächern Dhakas.

Des Weiteren hinterlassen neun Monate Bangladesch Spuren in der persönlichen Entwicklung: Als 20-Jährige Grenzen zu erkennen und das eigene Selbstverständnis zu überdenken; nicht vorschnell zu urteilen und doch zu einem Urteil zu kommen; Probleme zu reflektieren, unpassende Lösungsansätze zu verwerfen und neue zu zimmern. Dies alles sind Prozesse, die einen Lebensweg verändern.

Und zuletzt wäre das Wort Bangladesch vielleicht doch verstaubt, würde es durch NETZ nicht lebendig gehalten: durch Mitarbeit bei der Auswahl und Begleitung neuer Freiwilliger, Diskussionen um Ziele und Identität von NETZ und Kontakte zu NETZ-Aktiven. Dies stellt oft eine sinnvolle Ergänzung, aber auch einen erfrischenden Gegenpol zu meinem Berufsleben als Ärztin dar.

Durch die bangladeschische Perspektive wird der deutsche Alltag anders belichtet.

Annette Mietens

Ralf Briesse



24 Stunden im Block Ka

Von Patrizia Heidegger und Moritz Marbach

Fünf Freiwillige - eine Wohnung - vier Monate Bangladesch: Da passiert so einiges. Die Adresse in Dhaka: Shyamoli, Block Ka, Haus 154. Hier gewährt Khorshed Alam seit Jahren den NETZ-Freiwilligen Unterschlupf. So auch den aktuellen Freiwilligen: Mindestens einmal im Monat kommen Béatrice, Moritz, Norman, Patrizia und Silke in Dhaka für einige Tage zusammen, um sich über ihre Arbeit bei ihren unterschiedlichen Organisationen auszutauschen. Gerade auf dem Land werden die Freiwilligen mit den gravierenden Problemen dieses Landes konfrontiert, aber glücklicherweise hat das Leben hier - wie überall auf der Welt - auch seine komischen Seiten. Der folgende Tagesablauf ist fiktiv in seiner Zusammenstellung, die Anekdoten beruhen jedoch auf mehr als nur einem Körnchen Wahrheit.

Silke Funk. Foto: Moritz Marbach



Erst nach Mitternacht tritt in der Freiwilligen-Wohnung Ruhe ein. In der Bekleidungsfabrik dicht neben der Wohnung werden gegen ein Uhr die Maschinen abgeschaltet. Auch Norman beschließt um dieselbe Zeit, den Fernseher abzuschalten, nachdem er den dritten Mel-Gibson-Film auf Star Movie gesehen hat. Moritz hat eine halbe Stunde zuvor seine Internetstandleitung via Handy für die nächsten 7,5 Stunden unterbrochen. Schlafenszeit!

So sind alle Fünf in süßen Träumen versunken, als Patrizia gegen 3 Uhr plötzlich seltsame Geräusche in ihrem Zimmer hört. Sie hat sich schon einmal unglaublich gemacht, nachdem sie die nächtlichen Nagegeräusche eines zierlichen Holzwurmes mit denen einer Ratte verwechselt und Béatrice aus der Nachtruhe gerissen hat. Doch dieses Mal ist es ernst! In ihrem Zimmer brennt noch Licht, denn sie ist beim Lesen des letzten NETZ-Magazins eingeschlafen. Hastig greift sie nach ihrer Brille und traut ihren Augen nicht: Da geht doch tatsächlich auf ihrem Schreibtisch eine Hand spazieren. Wild grapscht diese um sich und versucht, Wertgegenstände durch das Fenster zu entwenden. Erschrocken springt die noch Schlaftrunkene auf und vertreibt den Einbrecher mit lautem „HE! HE!“ . Hilfe suchend platzt sie in das benachbarte Zimmer von Moritz und Norman. Während Norman weiterschnarcht, eilt ihr Moritz zu Hilfe und verriegelt fachmännisch das Fenster. Die Bangladeschis werden dieses Ereignis nur lapidar kommentieren: „Das ist Dhaka. Lass nie ein Fenster offen!“

Schlaflose vier Stunden später klingelt auch schon der erste Wecker: Patrizia muss ins Büro der Menschenrechtsorganisation Ain o Shalish Kendro. Nach drei hastig verschlungenen Rutis (kleine Fladenbrote) macht sie sich auf den Weg zum Bus. Wird sie heute einen Sitzplatz ergattern oder wieder auf dem Trittbrett mitfahren? Während-

dessen träumt Moritz noch von Gummibärchen und Silke von ihrem Lieblingsitaliener in Wuppertal.

Als Béatrice und Silke gegen neun Uhr zum Frühstück kommen, fragen die beiden Haushälterinnen China und Barul schon besorgt nach den Jungs. „Norman ebong Moritz nasta khaban na?“ - ob sie denn kein Frühstück essen werden? Silke ist derweil mit ihren Gedanken noch bei Tiger, dem „Wachhund“ des Hauses. Das Tier ist nur unwesentlich größer als ein Nagetier, doch Silkes Streicheleinheiten sind ihm garantiert. Sehr zum Unverständnis von Moritz und Norman, die panisch die Treppe hinabstürzen, wenn der liebe Tiger mal wieder versucht, ihre Zehen abzuschlecken.

Als Patrizia schon zwei Stunden im Büro sitzt, beschließt Moritz endlich, das Bett zu verlassen. Sein erster Kontakt mit einem Lebewesen an diesem Morgen: Ein imposanter

Tausendfüßler, der sich hinter der Klobürste verschanzt hat. Mit einem Eimer Wasser spült er ihn gnadenlos den Abfluss runter. Kurze Zeit später verspürt Silke das Bedürfnis nach Socken, schließlich ist ja Winter. Beim Griff ins Regal wuselt es plötzlich chininpanzerig um ihre Hände. Fünf Kakerlaken größeren Kalibers haben sich ein trautes Heim in Silkes Wäscheregal gebaut. Von Schreien Silkes („Das is' ja ekelhaft!“) erweckt, eilt ihr Norman zu Hilfe. Der 25-jährige Kevelarner hat sich bereits durch das Erlegen einer handflächengroßen haarigen Spinne einen Namen als giftsprühender

Kammerjäger gemacht. Béatrice kommentiert die Vorgänge neugierig mit den Worten: „Das is' ja interessant.“ Da ist den Freiwilligen die süße kleine Sofamaus doch alle mal lieber.

Von den Ereignissen nicht weiter bekümmert, möchte Béatrice den jungen Tag zum Arbeiten nutzen. Hoch motiviert macht sie sich auf ins Arbeitszimmer und schaltet den Computer ein. Doch siehe da, keine Internetverbindung. Nachdem Béatrice die Kabel, die andere Freiwillige quer durch den Raum umgesteckt haben, zurückgewurschtelt hat, steht die Verbindung. Doch

Béatrice Lauer

Fotos: Moritz Marbach



Norman Neubauer

Patrizia Heidegger



kaum hat sich die Seite ihres E-Mail-Anbieters aufgebaut, reißt die Verbindung ab. Der Internetprovider, ein Nachbar, der im Viertel seinen Internetanschluss zur Nutzung anbietet, muss wohl wieder einen Film herunterladen. Eine halbe Stunde später ist das Internet zwar wieder funktionstüchtig, aber der Strom weg. Und das für die nächsten drei Stunden. Béatrice steht kurz vor dem Zusammenbruch.

Nach dem Mittagessen stattet Norman dem Modeladen Aarong einen Besuch ab. Die neu erstandenen Teile muss sein Schneider des Vertrauens anschließend noch hauteng anpassen. Doch es lohnt sich, denn die Bangladeschis honorieren die Mühen: „Mr Norman looks very nice.“ Kurzer Hand hat er den gemeinsam mit Moritz und Patrizia genutzten Balkon zu einem begehbaren Kleiderschrank umfunktioniert.

Auch Moritz verlässt nach einem Morgen am Notebook die Wohnung. Während seines Bummels durchs Viertel auf der Suche nach Import-Kartoffelchips stellt er voller Schrecken fest, dass die Lieblingskuchenbäckerei der Freiwilli-

gen der gegenwärtigen Zerstörung illegaler Bauten zum Opfer gefallen ist. Nur noch die Grundmauern blieben übrig. Sofort zückt Moritz sein Handy und ruft Rifat an, einen Student der Dhaka Universität, mit dem er gut befreundet ist: Auf den Schrecken muss er erstmal mit ihm ein *Samosha* (Teigecke mit Gemüse gefüllt) essen gehen.

Gegen sechs Uhr taucht Patrizia wieder auf, die sich nach einer Stunde im Verkehrschaos Dhakas erstmal den Ruß aus dem Gesicht wäscht. In diesen behaglichen Abendstunden finden alle Freiwilligen nach den Abenteuern des Tages wieder zusammen. Norman schnappt sich seine Okulele und träumt von seiner Karriere als Rockstar. Moritz futtert sich unterdessen weiter durch die Snack-Palette Bangladeschs und bringt sein Internet-Tagebuch wieder auf den tagesaktuellen Stand. Patrizia genießt derweil die Aufmerksamkeiten ihrer bengalischen Bekannten, die sie ihr per SMS zukommen lassen: „Hi, dearest Pitresia, how r u? you’re an attractive girl, i like to talk to u all time. Really i do feel u. have u remember me than u’ll call me“.

Keiner hat so richtig Lust auf die zweite Portion Reis am Tag, außer Khorshed, Leiter der Freiwilligen-Wohnung und bangladeschischer WG-Onkel. Doch selbst wer Hunger hat, dem vergeht der Appetit spätestens bei den Zehn-Uhr-Nachrichten. Irgendwer blockiert wieder irgendwas, verhaftet irgendwen oder setzt irgendwo die Armee ein. Gab es anfangs allabendlich noch hitzige Diskussionen zur politischen Lage, schaltet Conny, Praktikantin am Goethe Institut und unsere Mitbewohnerin, auch gerne mal auf den Bollywood-Kanal, ohne dass sich wer beschwert. Realitätsflucht!

Ein Tag in Dhaka geht zu Ende. Viele werden noch folgen, in einer Stadt, in der kein Tag wie der andere ist. Manchmal scheint hier alles zu dreckig, der Smog unerträglich, die Menschenmassen beängstigend und die Armut erschreckend. Gleichzeitig: Gibt es etwas Schöneres als eine abendliche Fahrt durch die Stadt hoch auf der Rikscha? Oder mit den bangladeschischen Freunden am Abend auf dem Uni-Campus Tee trinken und über Gott und die Welt quatschen? Oder auf dem Bazar eisern handeln und dann glücklich und schweißgebadet mit dem Verkäufer die Hand über den richtigen Preis schütteln? Dhaka kann richtig anstrengend sein, aber diese Stadt macht süchtig. Die Wohnung in Shyamoli ist dabei unsere gemeinsame Heimat fern der Heimat geworden.

Moritz Marbach. Foto: Patrizia Heidegger



Patrizia Heidegger ist 26 Jahre alt. Sie hat in München Literaturwissenschaft und Politische Wissenschaft studiert. Momentan leistet sie bei der bangladeschischen Menschenrechtsorganisation Ain o Shalish Kendro einen elfmonatigen Freiwilligendienst.

Moritz Marbach ist 19 Jahre alt und hat gerade sein Abitur abgelegt. Er schreibt für verschiedene Medien in Deutschland und arbeitet als NETZ-Freiwilliger bei Udayan Swabolombee Sangstha in Gaibandha.



Khorshed Alam



Lucy Tripti Gomez



Rokonzaman Zillulla

„Ein gegenseitiger Lernprozess“

Stimmen aus Bangladesch zum Freiwilligendienst

Khorshed Alam

Geschäftsführer, Alternative Movement for Research and Freedom Society und seit 2002 Betreuer der NETZ-Freiwilligen in Bangladesch

Das Freiwilligen-Programm von NETZ bietet jungen Deutschen die Möglichkeit, etwas über eine andere Gesellschaft, in diesem Fall die bangladeschische, zu lernen. Auf praktische Art: Sie leben mit den Menschen zusammen auf dem Land und erfahren so vieles über Gesellschaft, Politik, Kultur und Entwicklung, über die ganze soziale Dynamik in diesem Land.

Lucy Tripti Gomez

Theateraktivistin, Ain o Shalish Kendro

Die NETZ-Freiwilligen, die ich bei Ain o Shalish Kendro erlebt habe, sind ihrer Arbeit verbunden, interessieren sich ernsthaft für Bangladesch, sowie die bengalische Sprache und Kultur. Alle haben auf sehr positive Art und Weise zu unserem

Projekt beigetragen und neue Aspekte aufgezeigt. Menschen sind wie Salz, sie sollten ihre Umgebung zum Besseren verändern, sie sind wie Licht, das für das Glück der anderen arbeitet. Die NETZ-Freiwilligen sind so, denn sie haben uns alle glücklich gemacht und uns ermutigt, noch mehr für die Gesellschaft zu tun.

Md. Abdus Samad

Direktor, Ashrai

NETZ-Freiwillige zeichnen sich durch ihren respektvollen Umgang mit allen Angestellten von Ashrai und den Projektteilnehmern in den Dörfern aus. Ich bewundere ihren hervorragenden Umgang mit den harten infrastrukturellen Voraussetzungen in ländlichen Projektregionen. Ihre Lernbereitschaft ist sehr hoch, und sie sind sehr darauf bedacht, einen produktiven Beitrag zu unserer Arbeit zu leisten. Für uns sind die Freiwilligen keine Fremden, sondern Kollegen.

Rokonzaman Zillulla

Programm-Manager, Gana Unnayan Kendro

Für mich ist die direkte Einbindung der Freiwilligen in unsere Projekte das Besondere am Freiwilligendienst von NETZ. Ich persönlich finde es wichtig, dass die Freiwilligen einen fachlichen Hintergrund mitbringen. Dies garantiert eine wechselseitige Unterstützung bei der Arbeit und einen gegenseitigen Austausch.

Begum Rokeya

Geschäftsführerin, Sabalamby Unnayan Samity

Mir gefällt an dem Freiwilligendienst, dass er nicht einseitig ausgelegt ist, sondern dass alle Beteiligten inspiriert werden: nicht nur die Freiwilligen, sondern auch unsere Mitarbeiter erhalten wertvolle Anregungen. Der Austausch ist gegenseitig. Da die Freiwilligen für eine längere Zeit hier sind, können



Motahar Akand

sie unsere Organisation und unsere Projekte wirklich kennen lernen und sich alles mit eigenen Augen ansehen. Durch ihr Wissen und ihre Erfahrung tragen sie zur Weiterbildung unserer Mitarbeiter bei, indem sie zum Beispiel Englisch-Unterricht geben.

FM Sarwar Hossain (Shorif)

*Referent für Projektarbeit und
Freiwilligenbetreuer seit 2005, NETZ*

Der Geist des Einsatzes von NETZ im Entwicklungssektor in Bangladesch durchdringt auch den Freiwilligendienst. Diese Freiwilligen bringen die richtige Mischung aus dem professionellen Anspruch ihrer Organisation und dem Feingefühl für kulturelle Unterschiede mit.

Ruhi Das

Geschäftsführer, BASTOB

Die Freiwilligen von NETZ sind sehr engagiert. Sie teilen unser einfaches bengalisches Essen, wohnen in spartanischen Zimmern und arbeiten eng mit den Menschen in den Dörfern zusammen. Ihr Einsatz bestärkt unsere Mitarbeiter in den Feldbüros. In ihrem Freiwilligendienst lernen sie sehr viel über die



Sarwar Hossain

Arbeit von BASTOB, Entwicklungszusammenarbeit im Allgemeinen und über Bangladesch. Wir profitieren vor allem von ihrem beherzten Engagement, ihrer scharfen Beobachtungsgabe und ihren Präsentationsfähigkeiten. Der Freiwilligendienst von NETZ ist wahrlich ein gegenseitiger Lernprozess für alle Beteiligten.

Motahar Akand

*Stellvertretender Direktor, Ain o
Shalish Kendro*

Ich habe mehr als zwanzig NETZ-Freiwillige getroffen und eng mit vier davon zusammen gearbeitet. Ich bin dabei immer wieder über ihren freundlichen Umgang mit den einfachen Menschen vom Land in Bangladesch beeindruckt. Ihre Bengalisch-Kenntnisse erstaunen mich, denn sie zeigen den Respekt der Deutschen für andere Nationen. Ich bin stolz, wenn Leute in unserer Arbeitsregion mich nach ihnen fragen. Alle Freiwilligen haben sehr viel für Ain o Shalish Kendro und unsere Partner-NGOs beigetragen, besonders durch ihre Ideen, durch Workshops, ihre Berichte und das Hinaustragen unseres Projekts jenseits der Grenzen Bangladeschs.

SÜDASIEN

Zeitschrift des Südasiensbüro e.V.

Aktuelle Berichte und
Themenschwerpunkte
aus Südasiens:

- **Afghanistan** -
- **Bangladesh** -
- **Bhutan** -
- **Indien** -
- **Nepal** -
- **Pakistan** -
- **Sri Lanka** -

SÜDASIEN berichtet in jährlich vier Nummern über politische und wirtschaftliche Ereignisse, über Militarisierung und regionale Konflikte, Ökologie und Industrialisierung, Frauen, Landwirtschaft, Menschenrechte und Medien.

Die Zeitschrift kann bestellt werden bei

SÜDASIEN

Adenauerallee 23;
53111 Bonn
Tel: 0228-9 125 605;
Fax: 0228-9 125 606
E-Mail:
suedasiensbuero@suedasiens.de

*Bezugsbedingungen der
Zeitschrift:*

Einzelheft:
6,50 • (zzgl. Porto)
Jahresabonnement:
Inland: 26,- Euro;
europ. Ausland: 32,- Euro
(inkl. Porto)

SÜDASIEN

Meldungen aus Politik und Gesellschaft

Nobelpreisträger gratulieren Ain o Shalish Kendro

Dr. Muhammad Yunus (Bangladesch) und Prof. Amartya Sen (Indien) zollten der bangladeschischen Menschenrechtsorganisation Ain o Shalish Kendro (ASK) am 25. Dezember 2006 ihren Respekt. Seit 20 Jahren setzt sich die NETZ-Partnerorganisation in Bangladesch für die Verbesserung der Menschenrechtssituation ein. Im Rahmen einer groß angelegten Feier im Bangladesh National Museum stellte der Friedensnobelpreisträger Yunus die neue ASK-Publikation „20 Years at the Frontline“ vor. Sen, indischer Nobelpreisträger für Wirtschaft, hielt die „Salma Sobhan Memorial Lecture“. Die ASK-Mitbegründerin Salma Sobhan, Studienfreundin

Sens und eine bedeutende Menschenrechtlerin des Landes, verstarb Ende 2003. Ebenfalls unter den Rednern befand sich der amerikanische Milliardär und Philanthrop George Soros, der den Einsatz von ASK für die Menschenrechte würdigte.

ASK begann seine Arbeit 1986 als kleine Initiative für kostenlose Rechtsberatung mittelloser Menschen, besonders von Frauen und arbeitenden Kindern. Seit Anfang der 90er Jahre wurden die Tätigkeiten zunehmend ausgebaut. Heute zählt ASK zu den bekanntesten und größten Menschenrechtsorganisationen des Landes. ph

Diskriminierung bei der Wählerregistrierung

Medienberichten zu Folge sind die Wählerlisten für die kommenden Parlamentswahlen in Bangladesch unvollständig und fehlerhaft. Die Überarbeitung der Wählerlisten unter der Ägide der Wahlkommission stellte in der andauernden politischen Krise einen zentralen Kritikpunkt von Seiten der bisherigen Oppositionsallianz dar. Im Dezember 2006 hat das US-amerikanische NDI (National Democratic Institute for International Affairs) eine Studie veröffentlicht, der zu Folge rund 12,2 Millionen registrierte Wählernamen doppelt erscheinen oder in Realität nicht existieren. Eine unbekannte Anzahl an Wählern ist überhaupt nicht registriert.

Besonders Angehörige religiöser und ethnischer Minderheiten sind bei der bisherigen Wählerregistrierung immer wieder Opfer von Diskriminierung geworden. Sie wurden nicht vollständig erfasst. Überdies gab es zahlreiche Berichte, dass Wahlbezirke, die vornehmlich von Minderheiten bewohnt werden, gar nicht von den Wahlregistratoren besucht wurden. Rund 2200 Wahlberechtigte im Bezirk Maniknagar, einem Gebiet mit vielen Minderheiten, tauchten beispielsweise nicht auf der Wählerliste auf. In der Stadt Dinajpur fehlten ebenfalls mehrere tausend Namen von Angehörigen der hinduistischen Minderheit. Der Vorsitzende des Regionalrates der Chittagong Hill Tracts, in denen viele Mitglieder ethnischer Minderheiten leben, beklagte öffentlich die mangelnde Wählerregistrierung dort. In der Stadt Chittagong wurden hunderte Wählernamen von Angehörigen der hinduistischen Minderheit aus den existierenden Wählerlisten gestrichen. Andererseits wurden beispielsweise in Dhakas Wahlbezirk Mohammadpur minderjährige

Größtes Fotofestival Südasiens: Chobi Mela IV

„Ob Vieh gut gefüttert ist, oder Kinder hungern, ob sich Bomben zur Verteidigung eignen, oder Werkzeuge der Aggression sind, Grenzen - sichtbar oder unsichtbar - definieren unsere Handlungsweisen, unsere Freiheiten, unsere Werte, unsere Fähigkeit, die Gegenwart der Grenzen, die uns bestimmen, wahrzunehmen“ - so erklärt Shahidul Alam das Thema der vierten Chobi Mela, „Boundaries“. Alam zählt wohl zu den berühmtesten Fotografen Bangladeschs. Er hat die Fotoagentur Drik und die Fotoschule Pathshala South Asian Institute of Photography gegründet. Seit vier Jahren veranstaltet er nun am Ende jedes Jahres in Dhaka die Chobi Mela. Zu den Partnern des Festivals gehören zahlreiche ausländische Kulturinstitute wie das Goethe Institut und das British Council, die National Geographic Society, ausländische Botschaften und die Europäische Kommission.

Die Chobi Mela IV zeigte in 49 Ausstellungen gefeierte Fotografen aus allen Kontinenten der Welt. Mit

über 1000 Fotos gehört die Chobi Mela zu den größten Fotofestivals Südasiens. Neben den Ausstellungen organisierten die Veranstalter Workshops, Diskussionszirkel und Vorträge. Alam erkannte aber auch, dass die Galerien und Kulturzentren elitäre Orte sind, welche die armen Bangladescher nicht besuchen. So fuhren dieses Mal zahlreiche Ausstellungsobjekte als große Stoffdrucke auf Rikschas durch die Stadt und wurden von neugierigen Massen auf Bazaren und Straßenkreuzungen bestaunt. ph

Zensur der Presse

Seit der Ausrufung des Notstandes am 12. Januar gilt in Bangladesch eine Pressezensur. Die Arbeit der Übergangsregierung darf nicht kritisch kommentiert werden. Für einige Tage war es TV-Sendern sogar verboten, eigene Nachrichten zu senden. Sie mussten jene vom staatlichen Sender BTV übernehmen. mm

Schüler von Koranschulen auf die Wählerlisten gesetzt. Die neue Übergangsregierung versprach Ende Januar eine umfassende Überarbeitung der Wählerlisten. ph

Zerstörung illegaler Bauten

Anfang 2007 wurden in ganz Bangladesch, hauptsächlich aber in Dhaka, illegal errichtete Slums und kleine Geschäfte von der Übergangsregierung mit Bulldozern zerstört. Slums werden besonders in Dhaka regelmäßig niedergeissen. Die gegenwärtige Zerstörungswelle illegaler Bauten machten aber auch vor Bebauungen in den Vierteln der Reichen nicht halt. Die Bauten befanden sich alle auf staatseigenem Land. 20 Menschen wurden während der andauernden Zerstörungswelle verletzt. Noch haben die Behörden nichts unternommen, um den Slumbewohnern, deren Häuser zerstört wurden, neue Wohnmöglichkeiten anzubieten. mm

Kampf gegen Korruption

Im Kampf gegen Korruption verhafteten Sicherheitskräfte der Polizei und der Armee über 4000 Personen wegen Korruptionsvorwürfen. Auch Politiker wie Jahangir Sattar Tinku, einer der Anführer der Stu-

dentebewegung gegen das autoritäre Ershad-Regime, wurden inhaftiert. Er wurde am Mittwoch in seinem Haus in Dhaka festgenommen. Berichten der beiden Menschenrechtsorganisationen Ain o Shalish Kendro und Odhikar zu Folge starben während dieser Verhaftungswelle über 19 Menschen in Polizei- bzw. Armeegewahrsam, bei Schießereien oder durch Folter.

Der Chef der neuen Übergangsregierung, Fakhruddin Ahmed erklärt in einer Fernsehansprache, dass man weitere „korrupte Individuen“ verhaften werde. Die deutsche Botschaft in Dhaka begrüßte zusammen mit der Europäischen Union den Kampf gegen die Korruption, warnte jedoch, dass die Menschenrechte respektiert werden müssen. mm

Gerichte unabhängig

Am 17. Januar hat die Übergangsregierung, welche die Amtsgeschäfte bis zu den kommenden Parlamentswahlen führt, ein Gesetz erlassen, das in Zukunft garantieren soll, dass die Gerichte in Bangladesch unabhängig von der Regierung arbeiten können. Die bisherige Regierung hatte die Aufforderungen des *Supreme Courts*, die Judikative klar von der Exekutive zu trennen, immer wieder ignoriert. Die Men-

schenrechtsorganisation Ain o Shalish Kendro lobte den Schritt, gab aber zu bedenken, dass es in der Verantwortung der zukünftigen Regierung liegen wird, den Prozess zu unterstützen und das neue Gesetz nicht zu untergraben. mm

Prof. Yunus gründet Partei

Am 22. Februar gab Friedensnobelpreisträger Prof. Muhammad Yunus in einem offenen Brief an seine Landsleute bekannt, dass er eine neue Partei gründen werde. Yunus zufolge soll sie dabei helfen, die momentane politische Kultur in Bangladesch zu ändern. Die neue Partei soll den Namen *Nagorik Shakti* (Bürgerkraft) tragen. Gemeinsam mit allen Bürgern Bangladeschs will Yunus vor allem gegen Korruption vorgehen und für gute Regierungsführung eintreten. In seinem offenen Brief schreibt Yunus weiter, dass er mit der Partei an die Prinzipien des Unabhängigkeitskampfes anknüpfen will. Er rief jeden Bürger Bangladeschs dazu auf, ihn ernsthaft zu unterstützen, schließlich sei jeder einzelne für die Zukunft des Landes verantwortlich. In den kommenden Wochen sollen in allen Teilen Bangladeschs lokale Gruppen von engagierten Bürgern gegründet werden, um so die Partei von der Basis zu beleben. mm

Kältewelle im Nordwesten

Von Ende Dezember bis Ende Januar überzog eine Kältewelle den Nordwesten Bangladeschs. Medienangaben zufolge starben in über 150 Menschen an Unterkühlung. In Zusammenarbeit mit den lokalen Partnerorganisationen Gana Unnayan Kendro und Udayan Swabolombee Sangstha hat NETZ an 650 Familien im Gaibandha-Distrikt, die auf Schwemmlandinsel im Jamuna leben, Pullover, Socken und Schals verteilt.

Abkürzungen:

ds: Dirk Saam; mm: Moritz Marbach; ph: Patrizia Heidegger

Awami League beendet Bündnis mit Khelafat Majlish

Mitte Februar erklärte die *Awami League* das während des Wahlkampfes gegründete Wahlkampfbündnis mit der *Khelafat Majlish* für beendet. Grund dafür sei die Verschiebung der Parlamentswahlen um mindestens drei Monate. Die *Awami League* war wegen des Bündnisses von anderen Mitgliedern der Oppositionsallianz und der Zivilgesellschaft heftig kritisiert und beschuldigt worden, sich von ihrer eher säkularen Ausrichtung zu entfernen. Ein Fünf-Punkte-Papier sollte die Grundlage des Bündnisses bilden. Dieses Papier sah unter anderem vor, dass ein Gesetz erstellt wird, das den Propheten Mohammad zum größten und letzten Propheten im Islam erklärt. Außerdem sollte ein Blasphemie-Gesetz erstellt werden, welches Verunglimpfungen der Religion und des Propheten unter Strafe stellen. Ein Sprecher der Partei deutet jedoch an, dass es durchaus möglich wäre, aus wahltaktischen Gründen das Bündnis wieder zu beleben. mm / ds



Regel oder Ausnahme:

Fotos: Niko Richter

Wie lange gilt in Bangladesch der Notstand?

Von Dirk Saam

In Bangladesch wurde am 11. Januar der Notstand ausgerufen. Die für den 22. Januar 2007 anberaumten Parlamentswahlen wurden auf unbestimmte Zeit verschoben. Hintergrund ist die politische Auseinandersetzung hauptsächlich zwischen den beiden großen konkurrierenden Parteien *Awami League* (AL) und *Bangladesh Nationalist Party* (BNP). Diese ist hochgradig polarisiert und wird oft gewalttätig ausgetragen. Die politische Führung sieht in der jeweils anderen Partei keinen politischen Widersacher sondern einen persönlichen Feind. Ein politischer Dialog kann so nicht zustande kommen. Politische Auseinandersetzungen werden häufig nicht im Parlament, sondern auf der Straße ausgetragen.

Die gewalttätige politische Konfrontation erreicht in regelmäßigen Zyklen ihren Zenit: kurz vor anstehenden Parlamentswahlen. Die AL und ihre Bündnispartner, in der vergangenen Legislaturperiode die harte Oppositionsbank drückend, boykottierten die Wahlen. Die internationale Gemeinschaft, die Wahlbeobachtermissionen nach Bangladesch gesandt hatte, zog diese kurz vor dem Wahltermin zurück. Der Grund: der Übergangsregierung, deren Aufgabe es ist, eine Atmosphäre zu schaffen, die die Durchführung fairer und freier Wahlen gewährleistet, war eben genau dies nicht gelungen.

Der Druck auf den Vorsitzenden der Übergangsregierung Iajuddin Ahmed, gleichzeitig Präsident des Landes, wuchs stetig an. Monatelang hatte ihm eine starke, von der AL geführte Allianz vorgeworfen, das Amt des Vorsitzenden der Über-

gangsregierung zu politischen Zwecken zu instrumentalisieren und die Wahlen im Sinne der BNP zu manipulieren. Mit wiederholten Protestaktionen, Streiks und Blockaden, die seit Anfang November 45 Menschen das Leben kosteten, machte die Allianz Druck. Schließlich verkündete sie zu Beginn des Jahres, nicht an den Parlamentswahlen teilzunehmen, aber weitere Protestaktionen durchzuführen. Bereits im Dezember 2006 legten mehrere Kabinettsmitglieder ihr Amt nieder. Auslöser hierfür war, dass Iajuddin Ahmed ohne Absprache mit seinem Kabinett das Militär zur Kontrolle der Situation einsetzte, um im Vorfeld der Wahlen, wie er sich ausdrückte, die politische und ökonomische Handlungsfreiheit Bangladeschs zu gewährleisten. Die zurückgetretenen Kabinettsmitglieder beschuldigten ihren Vorsitzenden, das Militär zur Nie-

derschlagung einer politischen Veranstaltung eingesetzt zu haben, nicht jedoch aufgrund einer tatsächlichen Bedrohung der Handlungsfähigkeit Bangladeschs.

Nach dem Wahlboykott der Oppositionsallianz wuchs auch der Druck aus dem Ausland. Aus Sorge um die Neutralität des Militärs übten die Vereinten Nationen starken Druck auf die Übergangsregierung aus. Bangladesch ist an internationalen Blauhelm-Einsätzen der Vereinten Nationen beteiligt. Diese prestigeträchtigen Einsätze sind für Bangladesch überdies eine wichtige Einkommensquelle. Am 11. Januar schließlich wurden die Wahlen auf unbestimmte Zeit verschoben, Iajuddin Ahmed trat von seinem Amt als Vorsitzender der Übergangsregierung zurück. In seiner Funktion als Präsident rief er den Notstand aus. Anders, so Iajuddin, wäre die öffentliche Sicherheit des Landes nicht zu garantieren gewesen.

Die Verschiebung der Wahlen und die Ausrufung des Notstandes wurden zunächst im In- und Ausland begrüßt. Es wurde vielfach als die einzige Möglichkeit gesehen, das Land vor einem Blutvergießen zu bewahren. Bei Wahlen ohne die AL-Allianz wäre dies zu befürchten gewesen.

Zivilgesellschaftliche Akteure und politische Experten in Bangla-

desch sind der Meinung, dass die personelle Besetzung der neuen Übergangsregierung deutlich die Handschrift der USA zeigt. Ihr neuer Vorsitzender, der ehemalige Weltbank-Mitarbeiter Fakhrudin Ahmed, hat zehn Berater um sich versammelt - eine Mannschaft, bestehend aus Technokraten, Beamten, Diplomaten und Offizieren der Polizei und Armee. Vor allem das Militär nimmt gegenwärtig wieder eine dominante Rolle ein. Da die Sorge geäußert wurde, dass die Durchführung der Wahlen ohne AL-Allianz im Anschluss zu einer Welle der Gewalt hätte führen können, betonen ausländische Diplomaten jedoch, dass sie der gegenwärtige Einfluss des Militärs nicht beunruhigt. Trotzdem begrüße man es, wenn die militärgestützte Übergangsregierung so bald wie möglich die Parlamentswahl durchführe und das Land wieder eine durch Wahlen legitimierte Regierung bekäme.

Die neue Übergangsregierung tat kund, zunächst eine Reformagenda abarbeiten zu wollen, bevor die Wahlen durchgeführt werden könnten. Dazu sollen u. a. gehören: Aufwertung der Antikorruptions-Behörde, Neubesetzung der Wahlkommission, die Trennung der Justiz von der Exekutive sowie die Befreiung der öffentlichen Verwaltung von Korruption. Die Übergangsregierung geht dabei sehr aktiv vor. Hochrangige ehemalige Politiker wurden aufgrund von Korruptionsvorwürfen verhaftet, die Wahlkommission und die Anti-Korruptionsbehörde neu besetzt. Die Wählerregistrierung, die vorher fehlerhaft verlaufen war, wird überarbeitet. Der Plan, Personalausweise zu erstellen, um Fehler in der Wählerregistrierung zu vermeiden, wird geprüft.

Die Stimmung in weiten Teilen der Bevölkerung des Landes gegenüber der neuen militärgestützten Übergangsregierung ist sehr gut. Fakt ist, dass nie zuvor eine Regierung, sei sie durch Wahlen legitimiert oder nur temporär an der Macht, Reformen dergestalt vorangetrieben hat. Und doch: Mit dem

Ausrufen des Notstandes wurden bürgerliche Freiheiten beschnitten. Unter anderem die Bewegungs-, Presse-, Versammlungs- und Meinungsfreiheit, sowie die Garantie auf privaten Eigentum. Opfer der Notstandsgesetzgebung war zunächst die Presse- und Medienlandschaft Bangladeschs, die nur zensiert berichten durfte. Nach einem Aufschrei der Empörung der Medien sicherte die Übergangsregierung diesen zu, frei berichten zu dürfen. De facto scheint es aber eine verschärfte Form der Selbstzensur zu geben, finden sich doch in den Tageszeitungen weit weniger kritische Berichte.

Unter dem Deckmantel, Bangladesch von der Korruption zu befreien, wurde auch leitendes Personal von NGOs verhaftet. Unabhängig der Vorwürfe, die gegen das NGO-Führungspersonal ausgesprochen wurden, schockierten Berichte über Gewaltanwendung gegen NGO-Mitarbeiter in Militär- und Polizeigewahrsam. Überdies fallen dem staatlichen Feldzug gegen die Korruption auch immer häufiger landlose Bevölkerungsgruppen zum Opfer. Allein im nördlichen Kurigram sollen bis zu 20.000 Menschen aus ihren Hütten vertrieben worden sein, bevor diese niedergerissen wurden. Die Menschen hatten dort seit Jahren auf staatseigenem Land gelebt. Illegal, wie ihnen jetzt vorgeworfen wird. Tatsächlich haben die Menschen gesetzlichen Anspruch auf dieses Land. Die über Jahrzehnte hinweg aufgebauten Seilschaften zwischen Großgrundbesitzern und Politikern scheinen hier - trotz aller Bemühungen der Übergangsregierung, Bangladesch von seinem Filz zu befreien - noch zu greifen.

Es ist gegenwärtig nicht abzusehen, wann Wahlen stattfinden und die Notstandsgesetzgebung ein Ende haben wird. Es kann noch bis zu einem Jahr dauern, bis die Reformagenda abgearbeitet ist. Es mehren sich Stimmen, die für die Aufhebung des Notstandes plädieren. Dieser könnte allerdings noch sehr lange bestehen. Der Ausnahmezustand wird gegenwärtig auch aufrechterhalten, da sich Bangla-

desch in einer verfassungsrechtlich nicht geregelten Situation befindet: Ein Wahltermin später als 90 Tage unter einer Übergangsregierung ist ebenso wenig gesetzlich geregelt, wie die Machtübergabe an eine weitere Übergangsregierung.

Im Anschluss an ein im Fernsehen übertragenen Rededuells zwischen George W. Bush und John Kerry im Vorfeld der Präsidentschaftswahlen in den USA im Jahre 2004 schüttelten sich die Kontrahenten die Hände. Diese eigentlich selbstverständliche Geste wurde in der Tagespresse Bangladeschs am folgenden Tag ausgiebig diskutiert. Es war Wert zu erwähnen, dass der politische Gegner eben nur der politische Gegner ist, dem man nach getaner Arbeit durchaus die Hand schütteln kann. Zwischen den großen konkurrierenden Parteien in Bangladesch eine undenkbbare Geste. Denn der politische Gegner ist der persönliche Feind.

Man kann nur hoffen, dass durch den gegenwärtigen Reformprozess und die Bildung neuer Parteien wie der *Liberal Democratic Party* oder der Partei des Friedensnobelpreisträgers Yunus, *Nagorik Shakti*, die polarisierende Haltung der beiden großen Volksparteien langsam perforiert wird und dem Wahlvolk Alternativen aufgezeigt werden: Parteien-Vielfalt gegen Zwei-Parteien-Polarisierung. Vielleicht ein wichtiger Schritt dahin, dass im Parlament wieder ein politischer Dialog geführt wird und dass Politiker ihre Ämter als Repräsentanten des Volkes auch in diesem Sinne ausführen und die Bedürfnisse der 150 Millionen Menschen in ihren Entscheidungen berücksichtigen



Dirk Saam ist Referent für Entwicklungspolitik bei NETZ.

„Deine Stimme gegen Armut“

Mach mit bei der Kampagne!



www.deine-stimme-gegen-armut.de

Die Kampagne

Kein Mensch müsste heute mehr hungern. Die internationale Kampagne „Deine Stimme gegen Armut“ macht mobil für die nötigen Veränderungen und setzt sich für die Umsetzung der Millenniumsziele ein. Jeder kann mitwirken! Allein in Deutschland wird die Kampagne von über 100 NGOs, Künstlern wie Herbert Grönemeyer und verschiedenen Medien-Leuten unterstützt. In diesem Jahr hat die Bundesregierung die Gelegenheit, Geschichte zu schreiben: im ersten Halbjahr hat Deutschland die EU-Ratspräsidentschaft inne. Ferner werden im Juni die Staats- und Regierungschefs der G8-Länder in Heiligendamm bei Rostock tagen.

Das Ziel

„Deine Stimme gegen Armut“ will durch verstärkte öffentliche Aufmerksamkeit die Regierungen der G8-Länder drängen, ihrer globalen Verantwortung nachzukommen. Sie stehen in der Pflicht, ihren Teil dafür beizutragen, dass sich die Millenniumsziele verwirklichen lassen: dazu gehören

- mehr und bessere Entwicklungszusammenarbeit,
- gerechter Welthandel,
- umfassender Schuldenerlass für die armen Länder,
- Unterstützung von Demokratisierungsprozessen in Entwicklungsländern.

Für den öffentlichen Druck auf die Teilnehmer des G8-Gipfels sollen die Kräfte erneut, wie bereits beim letzten Gipfel vor zwei Jahren im schottischen Gleneagles, gebündelt werden: Viele entwicklungspolitische NGOs und Kampagnen haben im Vorfeld des Gipfeltreffens Aktionen geplant. „Deine Stimme gegen Armut“ wird nach den drei „White Band Days“ im Jahr 2005 und einem „White Band Day“ in 2006 auch in diesem Jahr mit dem

weltweiten Symbol der Kampagne, dem weißen Band, aktiv.

G8-Länder und P8-Länder

Die Stimme der ärmsten Menschen muss gehört werden. Stellvertretend für alle kommen dieses Jahr Menschen aus acht der ärmsten Länder zu Wort, darunter auch aus Bangladesch. Die P8 („Poor 8“) sind den G8 gegenüber gestellt und sollen auf die weltweite Armut aufmerksam machen. Zeitgleich mit



Jede Stimme zählt! Foto: Privat

dem in Heiligendamm tagenden Gipfel wird am 7. Juni in Rostock ein Konzert unter dem Motto der Kampagne organisiert. Neben bekannten Künstlern wie Herbert Grönemeyer werden dort auch Künstler aus den P8-Ländern auftreten und musikalisch ihre Stimme gegen Armut erheben.

NETZ im Rahmen der Kampagne

Anlässlich des ersten internationalen „White Band Days“ am 2. Juli

2005 beteiligte sich NETZ im Rahmen des Wetzlarer Aktionsbündnisses an der Kampagne. Durch den Einsatz von zahlreichen Helfern konnte das längste weiße Band Deutschlands, von knapp 2 km Länge, vom Wetzlarer Dom quer durch die Innenstadt bis zum Bahnhof, an einem Stück zusammengefügt werden.

Auch in diesem Jahr wird NETZ im Rahmen von „Deine Stimme gegen Armut“ aktiv. NETZ-Aktive besuchen Schulen und Kirchengemeinden und unterstützen diese bei der Planung und Durchführung von Bildungsveranstaltungen und Aktionen zu den Themen Millenniumsziele und Bangladesch. Der Kreativität der Teilnehmenden sind keine Grenzen gesetzt: vom Zeichnen eines riesigen Kreidebildes mit der Landkarte Bangladeschs auf einem öffentlichen Platz, bis zur Durchführung eines „Brückentages“, bei der jeder Passant um seine Unterschrift zur Unterstützung der Kampagne gebeten wird.

Was kann ich tun?

Jede Stimme zählt, um die Regierungen zum Handeln zu bewegen. Mobilisieren Sie Ihre Mitmenschen und machen Sie durch öffentliche Aktionen auf die weltweite Armut aufmerksam. Fordern Sie die Bundesregierung auf, sich für die Einhaltung der Versprechungen der G8 von Gleneagles einzusetzen.

Organisieren Sie eine Aktion in Ihrem Ort! Die Mitarbeiter von NETZ unterstützen Sie dabei gerne mit Vorschlägen und Informationsmaterial. Schicken Sie die Fotos, Berichte und Videos von Ihren Aktivitäten und nehmen Sie so an unserem Wettbewerb teil, bei dem es interessante Preise zu gewinnen gibt.

Kontakt

Weitere Informationen zur Aktion, Teilnahme und dem Wettbewerb erhalten Sie unter www.p-acht.de, oder direkt von unseren Mitarbeiterinnen Gisela Bhatti und Tanja Kämmerer.

Tel. 06441 - 26585,
weissesband@bangladesch.org

Die Wahrheit liegt im Menschen selbst

Der Mystiker Lalon Shah und seine Anhänger

Von Patrizia Heidegger

Der Weg von Kushtia, einer kleinen Provinzstadt im Westen Bangladeschs unweit des Padma-Flusses, hinaus nach Cheuriya führt über eine schmale Straße durch kleine Ansiedlungen am Wegesrand. Tagsüber sieht man sie hier entlang gehen, die Bauls, Mitglieder einer religiösen Gemeinschaft, die diese Gegend bevölkert. Aber es ist Abend, und die Öllampe neben dem Rad erhellt kaum den Umkreis der Riksha. In diesen Stunden versammeln sich in Cheuriya die Bauls. Hier lebte einst Lalon Shah. Er zählt zu den größten Gurus, Lehrmeistern, der Baulsänger. Es heißt, dass er 1774 in Bhandara bei Kushtia geboren wurde. Der Legende zufolge erkrankte er als Kind an den Pokken und wurde ausgesetzt. Siraj Sain, ein muslimischer Fakir, nahm den Jungen auf und eröffnete ihm die Welt der Bauls. Lalon gründete später in Cheuriya außerhalb Kushtias sein *akhda*, das Haus, in dem ein Baul-Guru mit seinen Schülern wohnt, Lieder verfasst, musiziert und Riten übt. Hier komponierte Lalon seine unzähligen Lieder, die seine Schüler ins Land hinaustrugen. Diese Lieder haben in den letzten Jahren stark an Beliebtheit gewonnen. Im Jahre 1890 starb Lalon hier. Wenn man der Tradition glauben kann, ist er 116 Jahre alt geworden.

Am Abend versammeln sich am Lalon Shah Mazar, dem Grab Lalons, seine Anhänger. Sie sitzen in Gruppen zusammen und singen die Lieder ihres Meisters. An diesem Abend befinden sich sechs Musiker unter dem Dach des Auditoriums, das die bangladeschische Regierung neben Lalons Grab hat bauen lassen. Sie singen für einige neugierige Passanten, die sich um sie herum auf den Boden gesetzt ha-

ben. Die Musiker wechseln sich regelmäßig an den Instrumenten ab. Sie verwenden dabei die Tabla, das Harmonium und die Ektara, ein einseitiges Zupfinstrument und Symbol der Bauls. Die Tabla, eine zweiteilige, bauchige Trommel, gibt den Rhythmus vor, in dem sich alle, Musiker und Zuhörer, zur Musik wiegen. Eine junge Frau singt mit geschlossenen Augen. Jedes Mal, wenn sie Lalons Namen ausspricht, hebt sie ihre Hand sehnsüchtig in Richtung des Grabes. Jeder Zuhörer spürt ihre tiefe Hingabe. Die junge Frau lebt hier mit ihrem Sohn und ihrem Mann, für die Musik und von der Musik Lalons.

Ein sehr alter Anhänger Lalons beobachtet an eine Säule gelehnt die Gruppe. Seine Haare sind verfilzt, sein Gesicht wettergegerbt, seine Kleidung abgetragen. Er trägt seine Habseligkeiten in einem kleinen Beutel. „Er war einmal ein sehr guter Sänger“, erzählt einer der Musiker. „Er war sogar unser Lehrer, aber irgendwann ist er verrückt geworden.“ Der Alte lächelt mit schiefen Zähnen und beginnt, um die Zuhörer herum zu tanzen. Mit weit ausgestreckten Armen dreht er sich im Kreis und summt. Schließlich setzt er sich und singt den gespannten Gästen doch noch ein Lied. Seine Stimme ist dünn geworden, hat aber nichts an ihrem sehnsuchtsvollen Klagen eingebüßt.

Zu Lalons Zeit war dieses Fleckchen beschaulich und ruhig. Heute hat sich auf dem Platz vor der Grabanlage ein ganzer Markt ausgebreitet. In unzähligen Buden verkaufen Händler CDs mit Lalon-Liedern, Ektaras in allen Größen, Lalon-Schnitzereien und

anderen Kleinkram. Auch vor Lalon macht die Kommerzialisierung nicht halt, und jeder will etwas von der neuen Beliebtheit Lalons abbekommen. Wenn zweimal im Jahr Lalons Anhänger zu seinem Andenken zusammenkommen, einmal im September und einmal zur Dol-Purnima am Anfang des bengalischen Frühlings, dann strömen die Bauls und Freunde ihrer Musik hier aus dem ganzen Land zusammen. Drei Tage lang klingen Lalons Lieder auf dem Gelände seiner *akhda*. Und auch wenn die Händler etwas daran verdienen wollen, so schmälert ihre Geschäftigkeit nicht die tiefe Hingabe der Anhänger an ihren Meister und die Freude vieler Menschen, die allein Lalons Lieder wecken können.

Doch etwas anderes stört manchen Besucher. Über Lalons Grab wölbt sich heute eine imposante weiße Kuppel, die innen mit Suren aus dem Koran verziert ist. Dort wo Lalon und seine Mutter begraben



Zeichnung:
Jyotirindranath Tagore

sind, liegen Teppiche in den Symbolfarben des Islam - grün und weiß. „Lalon war alles andere als ein Muslim. Er hat seine eigene Religion entwickelt“, erzählt ein Mann aus Kushtia. „Strenggläubige Muslime haben Lalon deswegen auch nie gemocht. Aber hier soll uns Lalon als Mustermuslim verkauft werden.“ Mit der Symbolik des neuen Grabbaus, den die Regierung veranlasst hat, wird versucht, die nicht unumstrittenen Praktiken und die Lebensweise Lalons in den Rahmen eines Mainstream-Islams zu setzen, um aus Lalon einen „muslimischen“ Heiligen zu machen.

Es ist nicht einfach, zu definieren, was ein Baul ist. In Bangladesch sind die Bauls vor allem in den westlichen Distrikten zu finden: in der ganzen Khulna Division, in Pabna und Faridpur. Die Baul-Religiosität speist sich aus hinduistischen Elementen und Ritualen, in Bangladesch vor allem aus der muslimischen Mystik, dem Sufismus. Die Bauls gibt es schon seit vielen Jahrhunderten. Schriftlich erwähnt wurden sie erstmals im 15. Jahrhundert.

Der Vorstellungswelt der Bauls liegt die Idee zugrunde, dass alle Menschen gleich sind. Da es in seinen Liedern immer um den Menschen geht, kann Lalon als Humanist bezeichnet werden. Das Streben der Bauls ist die Suche nach dem *moner manush*, dem idealen Wesen. Grundlegend ist dabei, dass die Wahrheit für den Baul im Menschen selbst liegt. Die Bauls besuchen keine Tempel oder Moscheen. Sie pflegen ihre eigenen Rituale. Jeder Mensch kann sich dazu entscheiden, ein Baul zu werden. Man muss nicht zum Baul geboren sein. Ein Guru, der Lehrer und geistige Führer, initiiert den Schüler in die Gemeinschaft. Jeder Baul folgt einem bestimmten *ghor*, wörtlich Haus, das heißt einem bestimmten Guru und seiner Schule. Eines der wichtigsten *ghor* ist dasjenige Lalons. Die *ghor* unterscheiden sich



Foto: Moritz Marbach

in ihrer Musik als auch in ihren Ritualen. So sind in Lalons tantrische und sufistische Elemente vorherrschend.

Es gibt zwei Arten von Bauls. Die einen wandern heimat- und familienlos durch das Land und leben von Almosen. Die Männer tragen meist weiße Lungis und lange Hemden, die Frauen weiße Saris. In ihrer Schultertasche sammeln sie ihre Almosen. Weibliche Bauls, die *sevadasis*, folgen meist einem männlichen Baul. Diese Bauls schlafen in Unterkünften der Gemeinschaft. Die Häuser liegen meist außerhalb der Dörfer, in der Nähe der Gräber der Gurus.

Doch gibt es auch Bauls, die einen festen Wohnsitz und Beruf haben. Auch sie sollen möglichst keine Kinder haben. Sie können jedoch ihren Guru um Erlaubnis bitten. Sie leben in ihrem eigenen Haus und arbeiten in der Landwirtschaft oder auch in der Industrie. Die Anzahl der Menschen, welche auf die eine oder andere Weise als Baul leben, steigt stetig an. Im Jahr 2000 gab es allein im Distrikt Kushtia mehr als 5.000 Bauls.

Die Lieder der Bauls stellen einen wichtigen Teil der bengalischen Volksliedkunst dar. Die Lie-

der der Bauls sind stark von den spirituellen Liedern der *vaisnava* beeinflusst. Die *vaisnava* verehren den hinduistischen Gott Vishnu. Im Zentrum dieser Lieder steht die Sehnsucht und der Ausdruck der Liebe zum Göttlichen. Werden Baul-Lieder in den *akhdas* gesungen, sind es meist Lieder, die Gott oder auch den Propheten preisen. Außerhalb der *akhdas* tanzen viele Bauls zu ihrem Gesang. Sie spielen dabei einhändig auf der Ektara.

Die Bauls und ihre Lieder gibt es in ganz Bengalen. Im indischen Westbengalen sind sie stärker vom Hinduismus beeinflusst, in Bangladesch mehr vom Islam. Auf alle Fälle tragen sie dies- und jenseits der Grenze zwischen Nationen die Spuren der kulturellen Vermischung verschiedener Religionen und Traditionen in Bengalen. Vielleicht ist es diese Synthese und Lalons Überzeugung von der Gleichheit der Menschen, die gerade heute immer mehr Anhänger finden.

Patrizia Heidegger hat in München Literaturwissenschaft und Politische Wissenschaft studiert. Seit Oktober 2006 leistet sie bei der Menschenrechtsorganisation Ain o Shalish Kendro einen Freiwilligendienst in Bangladesch.

Die Partner von **NETZ**

Partnerschaft Entwicklung Gerechtigkeit

বাংলাদেশ

und die von NETZ unterstützten Projekte

TARANGO

fördert Frauen in ländlichen Regionen durch fairen Handel mit kunsthandwerklichen Produkten; Schwerpunkte sind u.a. die Jute-Produktion und -Verarbeitung durch die Teilnehmerinnen. NETZ unterstützt Schulungen von Frauen zum Aufbau von Kleinunternehmen.

Gana Unnayan Kendro (GUK)

fördert die ärmsten Familien im Einzugsgebiet der Flüsse Jamuna und Teesta im Nordwesten des Landes. Projekt: 2.500 Familien erhalten Schulungen und Startkapital, um eigenes Einkommen zu erzielen. Aufbau von 30 Schulen für Kinder im Grundschulalter.

Udayan Swabolombee Sangstha (USS)

fördert die ärmsten Familien im Nordwesten des Landes. Projekt: 150 extrem arme Frauen, die mit ihren Familien auf Schwemmlandinseln im Jamuna leben, erhalten Schulungen und eine Grundausstattung zur Erwirtschaftung eigenen Einkommens.

Sabalamby Unnayan Samity (SUS)

fördert benachteiligte Frauen. Projekte: 3.980 Mädchen lernen Lesen, Schreiben und ihre Rechte; 320 Mädchen erlernen einen Beruf; ein Frauenhaus bietet Zuflucht vor Gewalt; 2.000 extrem arme Frauen erhalten Schulungen und eine Grundausstattung.

Jagorani Chakra Foundation (JCF)

unterstützt den Aufbau von Selbsthilfe-Organisationen der Bevölkerung im Westen Bangladeschs. Projekte: Schulungen von 6.550 extrem armen Frauen und Startkapital, um eigenes Einkommen zu erwirtschaften, u.a. durch Milchkühe, Ziegenzucht oder Geflügelhaltung.

Ashrai

arbeitet mit indigenen Minderheiten im westlichen Grenzgebiet. Projekte: 1.600 extrem arme Frauen erhalten Schulungen und Grundausstattung, um ein eigenes Einkommen zu erwirtschaften; Aufbau von 38 Grundschulen für 1.308 Kinder indigener Bevölkerungsgruppen.

Acid Survivors Foundation (ASF)

setzt sich für die Überlebenden von Säure-Attentaten ein: u.a. durch medizinische Versorgung, psychologische Betreuung, Rechtshilfe und durch Kampagnen. NETZ unterstützt das Engagement für rechtliche Verbesserungen zur Überwindung von Säure-Angriffen.

Ain o Shalish Kendro (ASK)

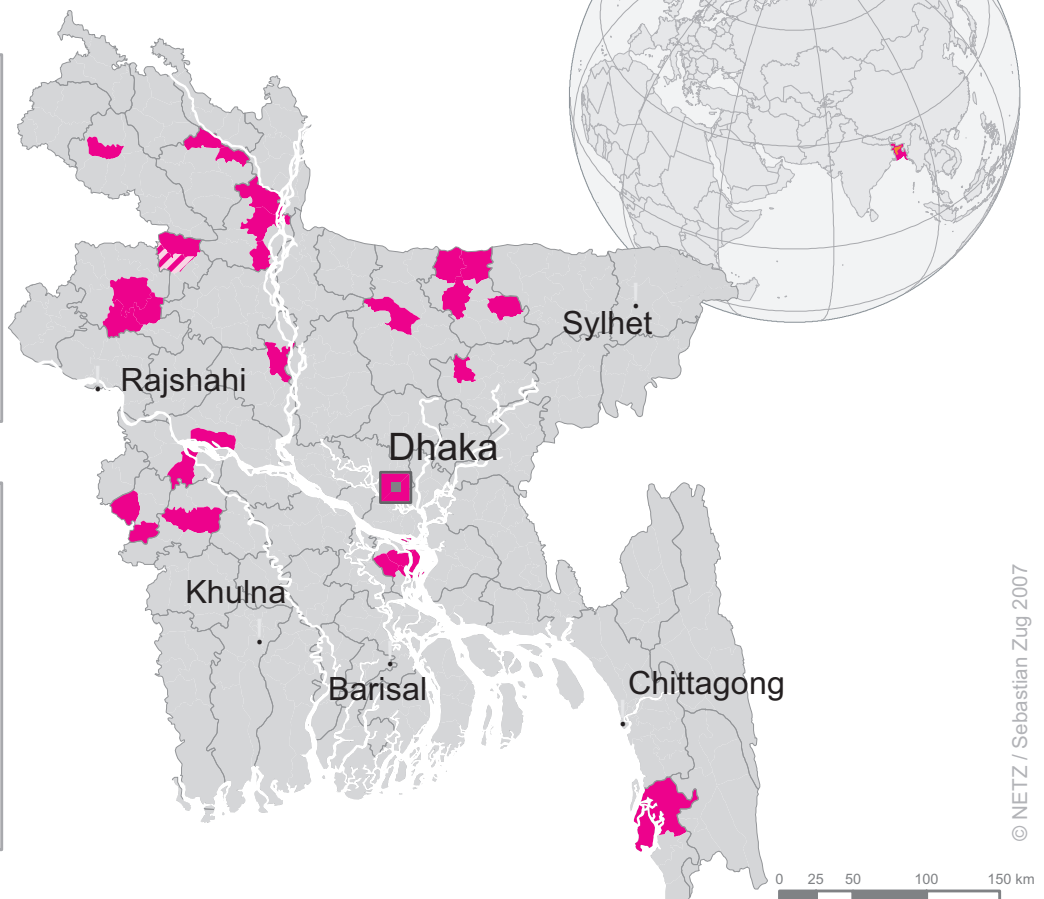
ist eine angesehene Menschenrechtsorganisation. Projekt: Schulungen von 7.730 Ehrenamtlichen in landesweit 10 Bezirken, die sich u.a. bei Dorfgerichten und mit Theateraufführungen für Menschenrechte einsetzen.

Madaripur Legal Aid Association (MLAA)

unterstützt benachteiligte Bevölkerungsgruppen durch alternative Schlichtungsverfahren und Rechtshilfe. Projekt: Ausbildung von 3.000 Streitschlichtern auf Dorfebene und Menschenrechts-Schulungen für 1.600 Gemeinderäte und Meinungsführer.

BASTOB

unterstützt Programme zur Selbsthilfe extrem armer Familien. Projekte: Gesundheitsprogramm im Südosten Bangladeschs an dem 1.710 Familien beteiligt sind und eine Schule für 240 Kinder, die mit ihren Familien in einem Slum in Dhaka leben.



© NETZ / Sebastian Zug 2007

NETZ – Zeitschrift für Entwicklung und Gerechtigkeit
 Moritz-Hensoldt-Str. 20 • D – 35576 Wetzlar
 Postvertriebstück • DPAG • Entgelt bezahlt • G 8619

Ein Leben lang genug Reis!

Die Situation der ärmsten Familien im Norden und Westen Bangladesch: Mütter haben nicht genug zu essen für ihre Kinder. Keine Toilette, kein sauberes Wasser. Das führt dazu, dass Säuglinge sterben. Kinder müssen ihren Lebensunterhalt verdienen.

Ein Teufelskreis: Oft ist der Vater früh gestorben. Oder er ist krank und kann nicht ausreichend zum Familieneinkommen beitragen. Katastrophale Startbedingungen für die Kinder: Sie sind unterernährt, häufig krank. Arztbesuche sind unerschwinglich. Und weil sie die Schule nicht besuchen, haben sie nie die Chance, eine Ausbildung zu machen.

Damit die Mütter für sich und ihre Kinder Reise erwirtschaften können – dauerhaft: Sie wollen für ihre Kinder sorgen und ein Leben in Würde führen. Gemeinsam mit drei Partnern in Bangladesch unterstützt



Frauen bei einer Schulung zum Thema Flutvorsorge

NETZ speziell die ärmsten Familien. Die Mütter erhalten Schulungen und Startkapital: Ziegen oder Hühner für eine kleine Farm, Werkzeuge zur Bambus-Verarbeitung, eine Milchkuh oder die Ausstattung für einen Laden. Das Projekt wird durch das „Aktionsprogramm zur Halbierung der Armut bis 2015“ der Bundesregierung gefördert. Das Entwicklungsministerium finanziert 75 Prozent des Projekts. Das heißt: für jeden Spenden-Euro komme vier den Familien zugute.

Mit einer Spende von 65,- Euro können Sie deshalb eine kleine Welt bewegen: Eine Familie erhält daraus die erforderliche Starthilfe. Zusätzlich ermöglichen Sie den Aufbau der Selbsthilfe-Institutionen, die den Weg aus dem Teufelskreis ebnen.



Das DZI, der deutsche „Spenden-TÜV“, hat NETZ das Spenden-Siegel verliehen. Es steht für einen sorgsamsten Umgang mit den uns anvertrauten Spenden.

Spendenkonto Nr. 10 77 88 0
Volksbank Wetzlar-Weilburg, BLZ 515 602 31

Partnerschaft Entwicklung Gerechtigkeit

NETZ
বাংলাদেশ

Moritz-Hensoldt-Strasse 20 • D – 35576 Wetzlar
 Tel: 06441 – 26585 • Fax: 06441 – 26257
 e-mail: netz@bangladesch.org • www.bangladesch.org